Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

47

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 20. November 1969

Schulwandbilder zur heimatkundlichen Geschichte (siehe Seite 1510)

Oben: Altsteinzeit, bis etwa 27 000 Jahre vor heute. Der Höhlenbär ist einer Falle entgangen und greift nun zwei Jäger an, die sich zur Wehr setzen. – Mitte: Mittlere Steinzeit, 8000–3000 v. Chr. Als Fischer, Jäger und Sammler durchstreifen Menschen die nacheiszeitlichen Wälder. – Unten: Bronzezeit, 1800–800 v. Chr. Händler aus Ost und West versorgen den Dorfgiesser mit Bronzebarren, Kupfer und Zinn. Blockbauweise und Pflug kennzeichnen die neue Zeit.

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 24. November, 18–20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Klassenziele 5. Klasse: Gymnastik und Geräteturnen, Spiel.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 27. November, 18–20 Uhr, Neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 27. November, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Gymnastik. Leitung: W. Frei.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 24. November, 19.30 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe für alle.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 28. November, 17.30–19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Konditionstraining im Hinblick auf die kommende Skisaison.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 24. November, 18.00 Uhr, Eisbahn Heuried. Eislauf I. Leitung: O. Bruppacher.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 28. November, 17.30–19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Aufbaureihen an den Geräten. Leitung: Ernst Brandenberger.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Firma Zingg-Lamprecht AG, Möbel, Zürich, Bild: *«Tisch mit Stuhl»*, beigelegt.

Heinrich Gohl

Alaska

Weites Land am Rande der Arktis

256 Seiten, 110 Farb- und 40 Schwarzweissbilder, 3 Karten, 24 Strichzeichnungen, 24×30 cm, Balacuir Fr. 58.–

Photograph und kompetente Wissenschafter haben sich zu erfolgreicher Zusammenarbeit gefunden. Landschaft, Fauna, Flora, Geschichte, Besiedelung, Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehrswesen, aber auch die wichtige strategische Lage Alaskas werden vor dem Leser ausgebreitet.

Werner Friedli

Alpenflug

Geschichte – Geographie – Erlebnis

328 Seiten, 54 Farb- und 133 Schwarzweissbilder, 1 Karte, 20 Strichzeichnungen, 24×30 cm, Balacuir Fr. 58.–

Das vorliegende Werk vereinigt photographische Dokumentation in künstlerischer und technischer Vollkommenheit mit wohlgewählten Textbeiträgen: Der Historiker, der Geograph, der Pilot kommen zum Wort. Ein Buch für Flugbegeisterte, Alpinisten, Naturfreunde und Liebhaber hochwertiger Phototechnik.

Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern

In allen Buchhandlungen

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Ist gerade dieser Bauer P6 automatic (16 mm) nicht der richtige für Sie?

Dann finden Sie den richtigen hier in der Tabelle.

	Wollen Sie in grossen Räumen vorführen? (bis 200 Pers.)	Wollen Sie in sehr grossen Räumen vorführen? (bis 1000 Pers.)
Wollen Sie nur Stummfilme vorführen?	**BAUER P6 S 101**	**BAUER P6 S 101**
oder auch Lichttonfilme?	**BAUER P6 L 101**	**BAUER P6 L 151**
oder Lichtton- und Magnettonfilme?	**BAUER P6 T 101**	**BAUER P6 T 151**
Wollen Sie ausserdem selbst vertonen?	**BAUER P6 M 151**	**BAUER P6 M 151**

Filmprojektoren

BAUER

Mitglied der Bosch Gruppe

Für Räume mit über 1000 Personen haben wir den Bauer P 6 T 151 automatic mit der Hochdrucklampe Mk 300. Wenn Sie uns den Coupon senden, erhalten Sie einen ausführlichen Prospekt mit genauen technischen Angaben über alle Modelle.

Coupon:

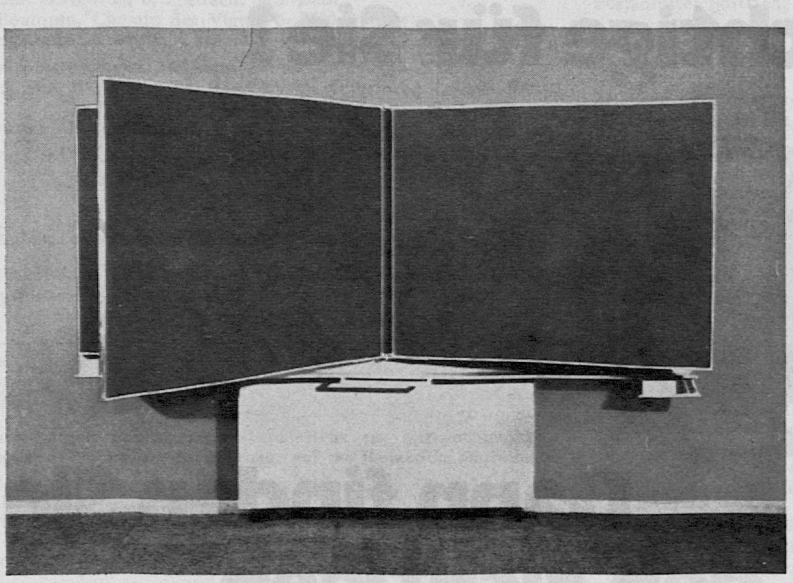
Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich
Bauer Filmprojektoren, Filmkameras, Diaprojektoren, Blitzgeräte

Name, Vorname: LZ

Strasse, Nr.:

Plz., Ort:

20 Jahre Garantie für gute Schreibfähigkeit auf den Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen



Ueberzeugen Sie sich von den Vorteilen der DURA-Schreibflächen aus Glas durch eine Besichtigung und Prüfung in unserer permanenten Ausstellung.

Den ausführlichen Katalog über die zahlreichen Modelle und Kombinationen mit Einlege- und Magnethafttafeln samt Zubehör schicken wir Ihnen gerne zu.

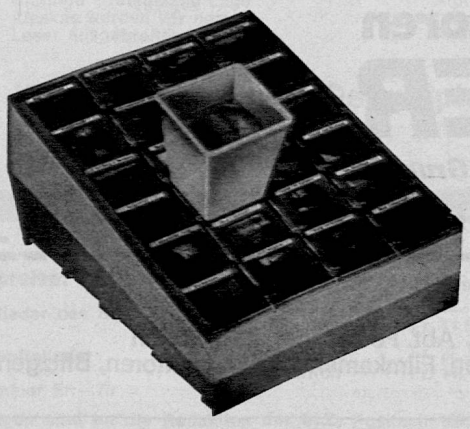
Verlangen Sie für Sie unverbindliche Kostenvoranschläge.

Ernst Ingold + Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee – Tel. 063 5 31 01

DIA-JOURNAL 24 –

DIE DIA-Aufbewahrung



- **Mit einem Blick** sind alle 24 Dias in der **transparenten** Kassette zu übersehen. Auch ein neuer Lehrer oder Stellvertreter ist schnell «im Bild»!
- ◀**Aufgeschlagen wie ein Buch** (durch schnelles Wegziehen der seitlich angebrachten Verriegelung), lassen sich 24 Dias einordnen oder einzelne Dias entnehmen, ohne Verschiebung der zurückbleibenden Dias.
- **Staub-** und **rutschsichere** Dia-Versorgung.
- **Platzsparend:** Aufrecht in Reihe gestellt, wie Bücher aufzubewahren. **Format:** 21,4 x 27,7 x 1 cm dick.
  100 Kassetten zu 24 Dias = 1 m für 2400 Dias!
- **Übersichtliche Beschriftung** auf dem Kassettenrücken oder noch besser mit verschiedenen farbigen Prägebändern auf der Verschlußschiene (Prägeapparat nur Fr. 19.90).
- **Schnelles** und **richtiges Zurücklegen** der entnommenen Dias an die leeren Plätze.
- **Praktisch,** auch für Vortragsreisen: 2, 3 . . . Kassetten in die Mappe stecken . . .
- **Preisgünstig:** Fr. 4.95 / 20: Fr. 4.70 / 60: Fr. 4.55 / 100: Fr. 4.40 je St.
- ◀**Leuchtpult** (Fr 32.–) und **Grosslupe** (Fr. 12.–) für das bequemere und genaue Betrachten der Dias.
- Der **Diaschrank 120** mit eingebautem Leuchtpult nimmt 120 Dia-Kassetten auf, d. h. 2880 Dias! Masse: Höhe 80 cm, Breite 70 cm, Tiefe 37 cm. Ausführung: Buche hell oder Nussbaum. Preis Fr. 585.–
- oder **Diaschrank 180** für 180 Kassetten = 4320 Dias. Preis Fr. 725.–.

Alleinauslieferung für Schulen

Dr. Ch. Stampfli - Lehrmittel
3006 Bern

Mülinenstrasse 39 Telephon (031) 52 19 10

SLZ Nr. 47, 20. November 1969

Hans Egger: Integrierte Gesamtschule – Schulaufbau der Zukunft? 1505

Der hier am Modell der Stadt Weinheim (Baden) dargestellte Schultypus setzt sich zum Ziel, alle Kinder, vom schwächsten bis zum überdurchschnittlich begabten, «unter einem Dache» zu betreuen und entsprechend zu fördern. Die Einteilung der Schüler in Jahrgangsklassen wird durchbrochen, indem der Unterricht, je nach Fach und Fähigkeiten der Schüler, in verschieden grossen Gruppen erteilt wird, Der Verfasser stellt fest, dass die Forderungen, die gegenwärtig an die schweizerische Schulreform gestellt werden, in Weinheim sozusagen vollständig verwirklicht werden sollen. Dies hindert ihn nicht, diese «Schule der Zukunft» kritisch zu beleuchten.

Le modèle d'école présenté ici (celui de la ville de Weinheim, en Pays de Bade) se propose comme but de réunir sous le même toit, pour les développer en conséquence, tous les enfants en âge scolaire, depuis le moins doué jusqu'à celui dont l'intelligence dépasse la moyenne. La répartition par classes d'âge est rompue, en ce sens que l'enseignement est dispensé, par branches et en fonction des capacités des élèves, à des groupes dont l'effectif est variable. Selon leurs tâches, les enseignants ont reçu des formations différenciées; et ils travaillent en équipe avec des spécialistes (technicien, conseiller pédagogique, psychologue).

Charles Membrez: La morale peut-elle faire l'objet d'une recherche de caractère scientifique? 1509

Première partie d'un article qui, sur un sujet difficile, unit intimement l'expérience de la vie, les remarques psychologiques et les spéculations métaphysiques.

Erster Teil eines Artikels über ein schwieriges Thema: Lebenserfahrungen – psychologische und philosophische Ueberlegungen.

Unterricht
- Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr 1510
- Avec un brin d'accent... 1512

Sprachecke
- Warum eigentlich . . . 1512

Praktische Hinweise
- Skinnern Sie auch? 1513

Diskussion
- Lieber Fritz Wartenweiler 1514

Berichte
- Bericht über den 13. Lehrerfortbildungskurs des Bernischen Lehrervereins 1514
- Französisch auf der Mittelstufe der Volksschule 1515
- Ideenreiche Bücheraktion im Kanton Freiburg 1516
- Ehrung des Heimatdichters Bernhard Moser 1516
- Das Jugendbuch im Unterricht 1517
- Moderne Strömungen in der Sprachwissenschaft 1517

Panorama
- Schulfragen und Schulsorgen in Elternkursen 1518
- *Par de vastes réformes, l'école adhérera dans un proche avenir aux phénomènes de notre temps* 1519

Bücherbrett 1520

Schulfunk und Schulfernsehen 1520

Kurse 1521

Integrierte Gesamtschule – Schulaufbau der Zukunft?

Von Hans Egger, Burgistein

Von der Einheitsschule zur Gesamtschule

Im Rahmen der Gespräche um die Koordinierung des Schulwesens in der Schweiz gewinnt immer mehr der Gedanke an Boden, eine Vereinheitlichung sei ohne gleichzeitige strukturelle Reformen nicht zu bewältigen. Darum werden bestehende Schulsysteme als Modelle dargestellt, und man prüft, in welcher Weise sie ausbaufähig wären. Gleichzeitig kommen Formen in die Diskussion, welche im Ausland bereits bestehen oder dort erprobt werden. In erster Linie sind es die englische «Comprehensive School» und die schwedische «Gesamtschule», welche als Beispiele empfohlen werden. In der Bundesrepublik ist zurzeit das Modell «integrierte Gesamtschule» bereits an mehreren Orten verwirklicht; es steht in der gegenwärtigen Schulreform-Diskussion entschieden im Vordergrund.

Die Idee einer Schulorganisation, welche als Gemeinschaftsschule *alle* Kinder aufnimmt und der individuellen Leistungsfähigkeit der Schüler nicht durch eine Trennung in vertikale «Intelligenzsäulen» gerecht werden will, sondern durch eine flexible innere Differenzierung in Leistungsgruppen, ist nicht von heute.

In der Französischen Revolution kam der Begriff «Einheitsschule» auf. Darunter wurde ein einheitlich aufgebautes, nationalstaatlich orientiertes Schulwesen verstanden.

In der Schulreformbewegung der zwanziger Jahre bekam der Begriff «Einheitsschule» einen neuen Inhalt. Führende Schulreformer jener Zeit entwarfen und erprobten eine Form, welche sie als Lebensgemeinschaftsschule verstanden. Kinder verschiedener Begabungsrichtung, unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und aus verschiedenen sozialen Schichten herkommend sollen die gleiche Schule besuchen und diese als Gemeinschaft erfahren. Das war damals Gedankengut aller bedeutender Reformer.

Den Nationalsozialisten waren diese Schulen ein Dorn im Auge; sie wurden unterdrückt und mussten teilweise aufgegeben werden, weil der darin gepflegte Geist zu deutlich jenem der Machthaber widersprach. Nach 1945 gewann diese Form von Schulorganisation neu an Boden. Weil aber der Begriff «Einheitsschule» politisch belastet war, begann man um 1960 herum in Westdeutschland von «Gesamtschulen» zu sprechen.

Heute sehen viele Schulerneuerer im Modell «integrierte Gesamtschule» die Schule der Zukunft. Auch in der schweizerischen Diskussion wird es immer mehr in die Erörterungen einbezogen.

In der Bundesrepublik stossen zurzeit die Gründungen aus den zwanziger Jahren auf vermehrtes Interesse: Schulen nach dem Jenaplan, die Waldorfschulen und die Odenwaldschule als Beispiele bereits erprobter Gesamtschul-Modelle. Bei der Planung neuer Schulkomplexe, welche nach dem Modell «integrierte Gesamtschule» gestaltet werden sollen, macht man sich auch die theoretischen Grundlagen und die zum Teil jahrzehntelangen praktischen Erfahrungen dieser Vorbilder zunutze.

Ein modernes Beispiel: Das Modell Weinheim

Im Sommer 1967 entwickelte Prof. Ernst Meyer, Pädagogische Hochschule Heidelberg, in einem Vortrag «Umrisse eines wissenschaftlich begründeten Schulmodells». Am Beispiel eines Projektes, an welchem die Stadt Weinheim zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg arbeitet, zeigte er den Aufbau einer «integrierten Gesamtschule». Ich zeichne hier Ernst Meyers Ausführungen kurz nach und halte daran anschliessend persönliche Bemerkungen fest.

Ernst Meyers Theorie einer modernen Schule

Nach Ernst Meyers Ausführungen brauchen wir, wenn wir die gegenwärtigen und die künftigen Aufgaben unseres öffentlichen und privaten Lebens bewältigen wollen, eine moderne Schule. Eine solche ist zu entwerfen

als *Stätte geistiger Auseinandersetzung*,

als *Orientierungsfeld für das arbeitsteilige Leben*. Sie muss *die Sache tun* lehren. Das bedingt einen freien und elementaren Industrie-Unterricht.

Als *Raum für soziale Reifung*. Dazu muss sie Räume und Hilfsmittel für kooperative Arbeitsformen anbieten.

Als *Weg zur mündigen Gesellschaft*. Sie muss mithelfen, jede Ideologiesüchtigkeit abzubauen.

Eine moderne Schule ist auf Grund von Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft zu gestalten, d. h. aufzubauen, dauernd zu überprüfen und zu verändern.

Eine moderne Schule muss soziale Startgerechtigkeit und gleiche Chancen für alle bieten. Entscheidungen über den Berufsweg der Schüler sollen möglichst spät fallen.

Bau und Ausstattung des Modells Weinheim

Die neue Schule entsteht in enger Zusammenarbeit der Behörden der Stadt Weinheim mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. (Weinheim liegt rund 15 km nördlich von Heidelberg.) Die Gesamtplanung liegt in den Händen eines Ausschusses, in welchem Pädagogen, Architekten, die Stadtbehörden und die Elternschaft vertreten sind. Es soll ein Komplex von Gebäuden entstehen, welcher den äusseren Rahmen für ein offenes und jederzeit anpassungsfähiges Schulmodell bieten kann.

Ausser den üblichen Unterrichtszimmern finden sich in den geplanten Gebäuden Klubzimmer, Diskussionszimmer, Räume für den Fachunterricht und für Spezialveranstaltungen, auch hörsaalähnliche Räume. Alle sind mit den entsprechenden Einrichtungen und Apparaturen auszurüsten. Die herkömmlichen Hilfsmittel werden ergänzt durch Projektoren, Tonbandgeräte, Installationen für den audio-visuellen Unterricht sowie für schulinternes Fernsehen. Die neue Schule ist optimal mit Arbeits- und Unterrichtsmitteln auszustatten.

Gliederung, Unterricht

Die neue Schule umfasst die Grundschule, die Uebergangsstufe (Förderstufe) und die differenzierte Oberstufe.

Die Grundschule soll eine breite Orientierungsstufe für alle Kinder sein. Der Unterricht ist bereits auf dieser Stufe in Fördergruppen differenziert zu erteilen, damit alle Kinder schon vom 1./2. Schuljahr an entsprechend ihrem Alter und ihrer Leistungsfähigkeit geschult werden können. Ein pädagogisch-psychologischer Beratungsdienst unterstützt die Lehrer in der Beurteilung und Führung der Schüler.

In der Förderstufe soll durch vermehrte Beobachtung der Schüler sowie durch Beratung der Kinder und der Eltern der weitere Schulungsweg individuell abgeklärt und eingeleitet werden. Das ganze System soll einen hohen Grad an Durchlässigkeit behalten.

Der Unterricht erfolgt in Stammgruppen. Mehrere solcher Gruppen können zum Grossgruppenunterricht zusammengefasst werden (60 bis 100 Schüler). In den Kleingruppen (1 bis 4 Schüler) erfolgt die Einzelarbeit. Diese flexible, den jeweiligen erzieherischen und unterrichtlichen Veranstaltungen anzupassende Gruppenbildung löst das starre Jahrgangsklassensystem ab.

Differenzierte Leistungskurse (a, b, c) vermitteln die Kulturtechniken. Im Projekt-Unterricht dagegen entfalten sich einzelne Fächer um ein Thema herum. Daran nehmen alle Kinder einer Stammgruppe teil.

Die Lehrer – Team-teaching

Die Kinder werden von grosszügig denkenden Lehrern geleitet, die sich nicht als Dressurreiter betätigen, sondern als Berater, als Vermittler, Diskussionsleiter, Initiator, Koordinator wirken. Pädagogisch-psychologische Berater unterstützen sie. Für bestimmte Aufgaben stehen ihnen Assistenten und Techniker zur Seite. Das ganze Team arbeitet eng zusammen, plant Kurse und Projekt-Themen, tauscht Informationen über die Schüler aus. Das Verfügungsrecht über Klasse und Schüler, wie es bisher dem einzelnen Lehrer zugestanden worden ist, gibt es in der neuen Schule nicht mehr. Der Lehrer ist Partner einer Schulgemeinschaft, welche Lehrer *und* Schüler umfasst. In dieser Gemeinschaft hat er ganz bestimmte Funktionen zu erfüllen.

Alle Mitarbeiter werden ein Jahr zum voraus ausgewählt und auf das Modell hin vorbereitet. Sie werden unter anderem einen Programmiererkurs zu bestehen haben und im Gebrauch audio-visueller Hilfsmittel ausgebildet.

Zwischenbilanz

Im skizzierten Modell sind alle Forderungen verwirklicht, die zurzeit in den Diskussionen um eine moderne Schule im Vordergrund stehen.

1. Eine moderne Schule ist wissenschaftlich zu begründen und zu kontrollieren. Sie muss auf Grund neuer wissenschaftlicher Einsichten jederzeit verändert werden können.
2. Sie muss eine «integrierte Gesamtschule» sein. An die Stelle der traditionellen Gliederung in unverbunden nebeneinander stehende vertikale Säulen tritt ein horizontal geschichteter Aufbau, der optimal durchlässig bleiben muss.
3. Die Jahrgangsklassen sind zugunsten von Interessen- und Leistungsgruppen aufzugeben. Mit einer optimalen inneren Differenzierung ist den individuellen Neigungen und Fähigkeiten Rechnung zu tragen.
4. Verschieden ausgebildete Lehrer arbeiten als Team zusammen. Sie werden von weiteren Spezialisten (Technikern, Erziehungsberatern, Psychologen) unterstützt. Alle sind auf kooperative Schulführung hin auszubilden.

Und wir?

Wenn man beobachtet, wie sich die Gespräche rund um schweizerische Schulreformfragen entwickeln, so stellt man bald fest, dass so ziemlich alle Forderungen, welche im Modell «Weinheim» verwirklicht werden sollen, auch bei uns vertreten werden. Die folgenden Bemerkungen nehmen darum auch Bezug auf Aeusserungen, welche in der schweizerischen Diskussion gemacht worden sind.

Wissenschaftlichkeit

Wir haben auch bei uns für die äussere und innere Erneuerung unseres Schulwesens die Unterstützung durch die verschiedenen Zweige der Erziehungswissenschaft dringend nötig. Beispielsweise lesen wir in den meisten Lehrplänen, es sei Aufgabe der Schule, *grundlegende* Kenntnisse, Einsichten, Fähigkeiten zu vermitteln. *Was* aber im konkreten Fall «grundlegend» ist, darüber haben wir doch ziemlich ungenaue Vorstellungen. Noch weniger wissen wir davon, *wie* grundlegende Einsichten zustande kommen. Ebenso wissen wir noch viel zu wenig darüber, ob und wie bestimmte Probleme aus dem anschaulichen und handelnden Umgang heraus immer mehr gedanklich erfasst und durchdrungen werden können. Wir tappen im Ungewissen, wenn wir für ein bestimmtes Fach sagen sollen, wie wir fortschreitend einen immer höheren Grad von Abstraktionsfähigkeit erreichen können, d. h. konkret, in Beispielen einen Weg zeigen, nicht bloss in allgemeinen Hinweisen Andeutungen machen.

Immer deutlicher setzt sich die Einsicht durch, dass es keine Intelligenzleistungen gibt, die allein aus biologisch-physiologischen Reifungsprozessen hervorgehen und eines Tages einfach da sind. In jedem Fall braucht es für die Entfaltung solcher Leistungen auch Gelegenheiten zum Lernen, entweder spontan dem Kind begegnende im natürlichen Lernprozess oder beabsichtigte im geplanten Lernen. Aber die engen Zusammenhänge einer anthropologischen Betrachtungsweise mit didaktischen und methodischen Aspekten des Lehrplanes und des Unterrichts sind kaum allgemein bewusst geworden und noch wenig bearbeitet. Diese Bewusstseinsbildung, die im Bereich von Schule und Gesellschaft erst noch geleistet werden muss, ist ohne die Hilfe der wissenschaftlichen Forschung und ohne eine vermehrte Kommunikation zwischen Forschung und praktischer Pädagogik nicht möglich.

Anderseits dürfen wir uns nicht zu viel versprechen lassen. Wir werden auch in einem Schulwesen, dessen Strukturen, Inhalte und Umgangsformen stärker als bisher durch wissenschaftliche Erkenntnisse bestimmt sind, nie ausschliessen können, dass menschliche Schwächen und menschliches Versagen den durch die Theorie angestrebten Formen unüberwindliche Grenzen setzen. Sobald wir anfangen, die idealen Vorstellungen von einer Schule, wie sie in einem wissenschaftlichen Modell enthalten sind, bis an die vorderste Front zu verwirklichen, wird aus dem wissenschaftlich begründeten Modell ein Labyrinth mit Irrgängen, Umwegen, Fehlhandlungen, Korrekturen, Unvermögen und Versagen.

Integrierte Gesamtschule

Das Modell «integrierte Gesamtschule» ist ein fruchtbarer, das Gespräch belebender Entwurf. Wenn die Auseinandersetzung mit diesem Vorschlag dazu beiträgt, unser herkömmliches Denken in Schultypen abzubauen und uns bewusst zu machen, dass wir alle im gleichen Boot sitzen, wenn praktische Erfahrungen aus Versuchen mit diesem Modell beweisen, dass ein partnerschaftliches Arbeiten unter Lehrern verschiedener Ausbildungsgrade möglich und zum Wohl des Ganzen ist, dann haben sich Gespräch und Erprobung gelohnt.

Soll aber eine moderne Schule dazu beitragen, «die Ideologiesüchtigkeit der Gesellschaft» abzubauen, dann darf das Modell einer solchen auch nicht ideologisiert werden. Ist die «integrierte Gesamtschule», dort wo sie in missionarischem Eifer als einziges Modell einer Schule der Zukunft angepriesen wird, nicht bereits eine neue Ideologie? Programme und Entwürfe, die allgemeine Gültigkeit beanspruchen und überall verbindlich sein wollen, massen sich den Charakter einer Heilslehre an. Sie sind doppelt fragwürdig in einer Zeit, in der man immer deutlicher erkennt, dass Lösungen, die unter bestimmten Voraussetzungen entstanden sind, nicht ohne weiteres in andere Verhältnisse hinein übertragen werden können. In der Schweiz macht uns ja die Vereinheitlichung des Schulwesens nicht bloss aus einer konservativen Grundeinstellung heraus Mühe, sondern doch auch aus der nicht unberechtigten Ueberzeugung, dass die individuelle Lösung, welche den Voraussetzungen einer kleinen und einmaligen Region Rechnung zu tragen vermag, manchen Gutpunkt buchen kann.

Wenn bei uns aus Lehrerkreisen heraus die Grossmodelle mit dem Hinweis gerechtfertigt werden, Bau und Betrieb einer Schule würden dank der Zentralisierung wirtschaftlicher («Schulbusse zu unterhalten kommt billiger, als Schulhäuser für dezentralisierte Zwergschulen zu bauen.»), dann mag man daraus ermessen, wie weit pädagogisches Denken auch in unseren Reihen durch wirtschaftliche Ueberlegungen überlagert ist. Selbstverständlich stehen Bau und Unterhalt unserer Schulen in einem gesamtgesellschaftlichen und dadurch auch wirtschaftlichen Rahmen. Es ist aber unannehmbar, wenn die Existenzberechtigung kleiner regionaler Schulen *nur* auf Grund finanzieller Erwägungen verneint wird. Wer so urteilt, hat einmal gar keine Vorstellung davon, wie sehr verschieden in unserem Lande die Voraussetzungen sind, unter denen eine Schule bestehen und gerechtfertigt werden kann. Auch wenn sich unser Mittelland zu einer einzigen, vom Bodensee bis an den Genfersee reichenden Grossagglomeration entwickeln sollte, in welcher Planung und Aufbau von «integrierten Gesamtschulen» vernünftiger Grösse (etwa im Sinne des Vorschlages der Albert-Steck-Gesellschaft Zürich) ihren guten Sinn haben können, so dürfen wir nicht übersehen, dass die topographische Struktur unseres Landes Nebenausschulen, wenig gegliederte Dörfchen- und Bäuertschulen verlangen wird, wenn diesen Gebieten unter zumutbaren Bedingungen eine einigermassen verantwortbare Schulungsmöglichkeit erhalten bleiben soll. Wir dürfen ob unserer Begeisterung für attraktive Reformprojekte gerade sie nicht vergessen. Sie haben auf «Entwicklungshilfe» von seiten der ganzen Gesellschaft ebenso ein Anrecht wie die grossen Vorschläge.

Man darf auch nicht vergessen, was jede Schule, und sei sie noch so bescheiden, für das kulturelle Leben eines kleinen Bereiches bedeuten kann. Ebenso müssten sich die Kritiker einmal die Mühe nehmen, selber zu erfahren, in welcher Weise gerade in solchen Schulen eine «pädagogische Atmosphäre» möglich ist, wie sie an grossen Schulen nicht entstehen kann. Alle diese Faktoren, die durch keine Zahlen erfassbar und nie buch-

halterisch nachweisbar sind, stellen dennoch Realitäten dar. Sie können nicht mit nackten Rentabilitätshinweisen klein gemacht und dürfen nicht mit wirtschaftlichkeitsgläubiger Rationalität getilgt werden.

Es gibt Verhältnisse, die eine «integrierte Gesamtschule» als pädagogisches Modell geradezu herausfordern, weil die bestehenden Formen in mancher Hinsicht fragwürdig sind. Es gibt anderseits Verhältnisse, welche eine «integrierte Gesamtschule» als «Schulorganismus unter einem Dach und einer Leitung» ausschliessen, weil die Voraussetzungen durch das neue Modell überfordert werden. Das neue Modell wirkt hier zerstörend, zersetzend, weil es bestehende Dienste aufhebt und für die entleerten Räume keine neuen anbietet.

Das gilt übrigens auch für die Bundesrepublik, wo die konkreten Verhältnisse die verschiedensten Varianten des Grundmodells nötig machen. In der Praxis ist dort keine Rede davon, die Gesamtschule als Organisation «unter einem Dach» überall durchsetzen zu wollen. Bei näherem Zusehen entdeckt man sogar Formen, die von bestehenden Lösungen in der Schweiz gar nicht so weit entfernt sind. Zudem konnte man lesen, dass allein in Niedersachsen 900 einklassige und 770 zweiklassige «Zwergschulen» weiterbestehen können, weil das Land teilweise zu dünn besiedelt sei, als dass grössere Schulen errichtet werden könnten.

Etwas Letztes darf man ob der Begeisterung für die «integrierte Gesamtschule» ebenfalls nicht vergessen. Auch in einer solchen Schule muss schliesslich noch unterrichtet werden, muss der einzelne Lehrer sich mit Kindern in ganz bestimmten Situationen zusammenfinden. Er ist auf sich allein angewiesen. Alle technische Perfektion, alle ausgeklügelte Organisation bleibt gleichsam vor der Schulzimmertüre zurück. Sitzt man einmal beharrlich in eine solche Schule hinein und lässt die einzelnen Lektionen auf sich einwirken, dann gewahrt man bald, wie stark eine solche Schule von leerer Betriebsamkeit, vom organisatorischen Apparat bedroht sein kann. Auch hier können Langeweile, Routine und Resignation in den Schulstuben sich breitmachen, auch hier sind Kinder unter Umständen unverständigen, eingebildeten und unfähigen Erwachsenen ausgesetzt, welche weder Verständnis für die Eigenart und den Eigenwert der einzelnen Buben und Mädchen aufbringen noch Geschick haben, mit ihnen so umzugehen, wie es ihrer Individuallage angemessen und förderlich wäre. Ich weiss wohl, dass man für solche Erscheinungen ebenfalls Hilfe von der Wissenschaft erwartet. Aus der dauernden Kontrolle des Modells, aus der Analyse des Verhaltens, des Erziehungsstils jedes einzelnen Lehrers hofft man neue Verhaltensmuster und System-Korrekturen ableiten zu können. Doch bleibt immer die grosse Frage, wieweit es Menschen gelingt, theoretische Entwürfe und Einsichten andern so mitzuteilen, dass diese in der Praxis ein Höchstmass der vorgestellten Verhaltensweisen erreichen können.

Innere Differenzierung

Am herkömmlichen Schulwesen tadeln die Kritiker immer wieder die schablonenhafte Einordnung der Kinder in Jahrgangsklassen und unverbunden nebeneinander bestehenden «Begabungs»-Schulen. Wer einmal in einer Richtung eingespurt sei, komme entweder mit, oder er scheitere. Die bisherige Gliederung in Klassen und Schultypen sei starr und könne den wirklichen Bedürfnissen der Kinder zu wenig Rechnung tragen. Eine Gesamtschule vermöge durch ein bewegliches und anpassungsfähiges Unterrichtssystem der Eigenart und dem Eigenwert des einzelnen Kindes viel besser gerecht zu werden. Statt die Kinder an die Schule, habe sich diese an die Kinder anzupassen.

Ich zweifle, ob das so gut herauskommt, wie man sich das vorstellt. Stehen wir nicht in Versuchung, die grosse Herausforderung, die jedes einzelne Kind für die Schule und für die Lehrer bedeutet, durch ein «besseres» *System* meistern zu wollen, die Lösung eines pädagogischen Problems zu institutionalisieren und damit die Verantwortung, die eigentlich jedem einzelnen Lehrer zukommt, auf die anonyme Planung und Verwaltung, auf die «kooperative» Schulführung abzuwälzen?

Ich bin immer wieder darüber erstaunt, dass gerade dort, wo es ohne grosse Umstände möglich wäre, den Unterricht, die Anforderungen deutlich zu differenzieren, es überhaupt nicht oder auf die ungeschickteste Weise getan wird: in Schulen nämlich, deren Klassen ausschliesslich aus Kindern eines einzigen Jahrgangs gebildet werden. Was da alles über den Klassenleisten gebogen, im ausschliesslichen Frontalunterricht beschult wird, ist oft zum Verzweifeln. Individuelle Leistungsgruppen innerhalb einer Jahrgängerklasse, differenzierende Uebungsreihen, Aufgabenstellungen und Arbeitsformen, welche ein gutes Mass an geistiger Bewegungsfreiheit erlauben würden, sind in vielen Fällen noch völlig unbekannt. Wo Kinder individuelle Hilfe nötig hätten, wird Nachhilfe als Arrest oder als Hausaufgabe appliziert. Das war früher so, und man macht es wieder so. Dadurch bleiben wir auf weiten Strecken in Vorstellungen von Schule und Unterricht befangen, die zum vornherein die grossen Pläne mit institutionalisierter Differenzierung zur blossen Verwaltungsmassnahme zu machen drohen. Denn das für die Kinder letztlich Entscheidende geschieht hinter den (meistens) geschlossenen Schulstubentüren. Wenn aber die Vorstellungen über die Arbeitsformen und Umgangsweisen, welche die Atmosphäre «vor Ort» bestimmen, nicht gewandelt werden, dann bleiben alle Systemdifferenzierungen bloss eine halbe Sache.

Was in der Richtung auf einen differenzierenden Unterricht hin getan werden könnte, aber von den Lehrern als zusätzliche Arbeit geleistet werden muss, das wäre gerade in gutgeführten «Zwergschulen» abzugucken. Dort ist innere Differenzierung längst selbstverständlich, weil die besondere Struktur einer solchen Schule es zum vornherein ausschliesst, alle Kinder einer Schulstube vor die gleichen Forderungen zu stellen.

Team-teaching

Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kollegen einer Schule, gemeinsames Planen von Arbeitsfolgen (Ortsplänen), Beratungen über Schwierigkeiten mit einzelnen Schülern und Aussprachen über allgemeine erzieherische Probleme sind Ansprüche, die nicht erst heute gestellt werden. An vielen Schulen, kleinen und grösseren, gehören sie wie selbstverständlich zu den Arbeits- und Verhaltensformen des Kollegiums, ohne viel organisatorischen Aufwand und ohne eingeplante pädagogische Absicht. Fehlt ein derartiges sozusagen stillschweigendes Uebereinstimmen und Zusammenspannen, das durch ein für die gemeinsame Verantwortung aufgeschlossenes Bewusstsein angeregt und erhal-

ten wird, was vermögen dann administrative Massnahmen? Ob es gelingt, vom System her die einzelnen Glieder eines Gesamtschul-Kollegiums auf eine Zusammenarbeit zugunsten einer pädagogischen Idee auszurichten, weiss ich nicht. Das würde voraussetzen, dass die Partner bereits mit neuen Leitbildern über die Aufgaben und über das innere Wesen der Schule, mit einem veränderten pädagogischen Bewusstsein an eine die Fächer und Stufen übergreifende Zusammenarbeit herangingen.

Zusammenfassung

Man spricht vom «Modernitätsrückstand» unserer Schulen. In den öffentlichen Diskussionen, in Berichten und Stellungsnahmen von Kommunikationsmitteln kommt oft der naive Glaube zum Vorschein, dieser Rückstand sei schon durch Reformen des Systems aufzuholen, und wären unsere Schulen erst einmal mit den modernsten technischen Hilfsmitteln ausgerüstet, dann bräche für die Kinder das Goldene Zeitalter an. Weite Kreise glauben, mit strukturellen Veränderungen kämen wir endlich den entscheidenden Schritt vorwärts.

Das alles halte ich für einen tiefen und verhängnisvollen Irrtum. Zweifellos sind alle äusseren Einrichtungen notwendige Hilfen, die vieles erleichtern können. Es wohnt ihnen aber die Gefahr inne, eine vordergründige Betriebsamkeit zu begünstigen.

Erst eine Besinnung, welche uns dazu führt, die Schule auf allen Stufen als einen Teil des kindlichen Weges zur Erwachsenheit zu verstehen und nicht einseitig als eine durchorganisierte Lern- und Leistungsinstitution, erschliesst unseren Bemühungen um eine modernere Schule das gesamte Feld der pädagogischen Problematik. Das allein bewahrt uns vor einseitigen Lösungen.

La morale peut-elle faire l'objet d'une recherche de caractère scientifique?

Par *Charles Membrez*, Rossemaison

La parole et la main

Les mammifères ont introduit dans le règne animal un système de reproduction mieux adapté à la vie sur terre que celui des œufs pondus. Dans cette classe, l'apparition de la main a donné un meilleur résultat que la patte. Puis la parole a permis de créer un monde parallèle sonore et de donner ainsi le départ à la condition humaine.

Le Serpent a dit à Eve: «Prenez et mangez!» Elle a pris la pomme de la main. Le Mal est venu par la parole et la main. Jésus a dit à ses apôtres: «Prenez et mangez! Ceci est mon corps.» Le Bien est venu par la parole et la main.

Alexandre Soljenitsyne, dans son roman *Le premier cercle*, fait dire à un savant prisonnier:

Vous vous proposez de comparer une centaine de langues, vous venez tout juste de vous enfouir dans des dictionnaires, vous avez encore quarante ans de travail devant vous, mais vous êtes déjà convaincu que vous arriverez à prouver que tous les mots viennent du mot main. *C'est ça, l'objectivité.*

La parole est créatrice de ce qu'elle évoque, sans quoi il n'y aurait que des instincts privés de résonance. La réussite de la manipulation et de la parole a abouti à une impasse: la contradiction entre la justice et la grâce. Il y a des malheureux dès la naissance. L'*Iliade*, chant XXIV, note déjà:

Au pied du trône de Jupiter sont deux urnes profondes: l'une renferme nos maux, l'autre nos biens. Quand ce Dieu puise dans les deux sources, notre vie est mélangée de bonheur et d'infortune. Celui qui ne reçoit en partage que les sombres peines est livré à l'insulte et au mépris; des chagrins dévorants le poursuivent sur la terre; il erre de toutes parts, en opprobre aux Dieux et aux hommes.

Antithèses

Comment les hommes attelleront-ils la *justice* et la *grâce* au même char? Que dire aux infirmes, aux désespérés, à ceux qui vont mourir jeunes?

Comment empêcher les forts d'écraser les faibles? Comment établir une justice contrecarrée par la grâce? En aboyant à la lune!

Comment établir un pont entre la science de la matière et la science de l'âme? D'un côté l'on bâtit sur des axiomes, de l'autre sur des dogmes. D'un cœur unanime, on récite aux enterrements: «Je crois en Dieu, le Père tout-puissant...»

La dialectique de Kant coupa la poire en deux – qui dit oui, qui dit non à la permanence de l'âme, à la liberté de la volonté et à l'existence de Dieu.

*Il en est ainsi comme de la première idée de Copernic: voyant qu'il ne pouvait venir à bout d'expliquer les mouvements du ciel en admettant que toute la multitude des étoiles tournait autour du spectateur, il chercha s'il n'y réussirait pas mieux en supposant que c'est le spectateur qui tourne et que les astres demeurent immobiles. En métaphysique, on peut faire un essai de même genre au sujet de l'*intuition *des objets. Si l'intuition se réglait nécessairement sur la nature des objets, je ne vois pas comment on en pourrait savoir quelque chose* a priori; *que si l'objet, au contraire (comme objet des sens), se règle sur la nature de notre faculté intuitive, je puis très bien alors m'expliquer cette possibilité... L'expérience elle-même est un mode de connaissance qui exige le concours de l'entendement, dont je dois présupposer la règle en moi-même, avant que les objets me soient donnés...*

L'intuition

Mais d'où provient cette faculté intuitive? Colomb croyait savoir où il allait avant d'y avoir été. La graine du frêne a des ailes; le but est d'en couvrir la Terre. Ne serait-il pas une intuition? La parole pose ce qui *est*, énumère ce qu'on *a*, fait des comparaisons. Voici un carré: il a des côtés et des diagonales; on compare le côté par la diagonale ou la diagonale par le côté. Le résultat est toujours approximatif. Il en est de même de la circonférence et de son diamètre. Mais cette incompatibilité n'empêche pas le travail du charpentier ou de l'arpenteur d'être efficace.

On fait le geste, on a une intuition, puis l'on parle. Le bûcheron fend du bois de haut en bas; il le scie d'arrière en avant; il fauche des buissons de droite à

gauche. Il a l'intuition de l'espace. Il a celle du temps en voyant le tas de bois s'accumuler, comme le liquide dans une sorte de clepsydre; et il a un but qu'il voit avant que cela ne soit.

Le mammifère a d'instinct l'amour envers son bébé. Par la parole, qui sous-entend la Société (le *Je* qui parle a besoin du *Tu* qui l'écoute et du *Il* dont ils parlent), cet instinct devient l'intuition de la Morale. La protection et le bonheur de l'enfant ne conditionnent-ils pas toutes les vertus et tous les péchés? Ouvrez le Code civil: Droit des personnes, Droit de la famille, Des successions, De la propriété... Le Code pénal répond de toutes les infractions à la loi. L'enfant ment et vole comme il respire. L'intuition de la morale s'éveille en lui en même temps que celle de l'amour. Les parents, l'église et l'école lui apprendront à peser le Bien et le Mal suivant les coutumes du pays, qui partout ont le même but: la protection et la prospérité de l'enfant. Chez l'animal, c'est la même chose, à cette différence près que l'instinct n'est pas devenu une intuition: la force et la ruse décident; ils n'ont pas de police qui dénonce, de tribunaux qui jugent, ni de pénitenciers qui privent de la joie d'exister. Le juge prend en considération, autant qu'il le peut, les circonstances atténuantes. Dans le mérite, n'y a-t-il pas également des circonstances atténuantes?

UNTERRICHT

Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr

Von Hans Rudolf Egli

Einige Zitate aus «Schulpraxis», 10/11/12, 1969, 64 S. (Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins)

Zur Einstellung gegenüber den frühen Bewohnern unseres Landes

Wenn wir sie als «Primitive» sehen, trüben wir den Blick für ihr Dasein und Sosein, das uns fremd und vertraut zugleich erscheinen muss. Mit den einfachsten Mitteln fristeten sie ihr Leben; das ist eine ebenso achtbare Leistung, wie heutzutage das Leben in der Ueberflussgesellschaft zu bewahren, unter dem Ueberangebot an kauffertigen Waren nicht zu verdummen und zu versimpeln. – Werkzeug, Feuer und Sprache, deren sich der Urmensch zu bedienen begann, brachten ihn in ein neues Verhältnis zur Natur. Wichtigeres für den Aufstieg der Menschheit hat sich später nie mehr vollzogen. Alle Zukunftsmöglichkeiten sind eingeschlossen in diesen ersten Funden (nicht: «Erfindungen»!). Es hat einen tiefen Sinn, wenn Mythen sie als Göttergaben darstellen. Mit ihnen ist die passive Anpassung an ein Milieu überwunden, aktiv gliedert der Mensch in erster ursprünglicher Logik seine Welt. Der Punkt der biologischen Evolution ist erreicht, an dem er beginnt, seine eigenen Lebensbedingungen zu produzieren. Mittels der Arbeit und der Technik schafft er sich selbst eine zweite Natur: die Kultur.

Kenntnisse aus drei Bereichen

helfen dem Lehrer, Erzählungen aus der Urgeschichte angemessen darzubieten und unterrichtlich auszuwerten:

1. Urgeschichte
2. Völkerkunde
3. Jugendschriften.

1. Urgeschichte

Neben einiger Belesenheit in der wissenschaftlichen Literatur zur Urgeschichte ist für den Lehrer der Kontakt mit Kreisen empfehlenswert, die Urgeschichte in besonderer Weise pflegen. Das sind einmal die Betreuer der urgeschichtlichen Abteilungen unserer Museen. Im Bernischen Historischen Museum legen sie jedem Interessierten auf Anfrage hin Sammelmappen vor, die Aufschluss geben über Fundplätze und Funde in den bernischen Gemeinden. Jeder Lehrer, der Heimatkunde unterrichtet, sollte Einblick nehmen in die für ihn einschlägige Mappe.

Es gibt einen «Zirkel für Prähistorie, Ethnologie und Anthropologie» (Sekretariat: Helvetiaplatz 5, 3005 Bern), der seit Jahren regelmässig Vorträge veranstaltet. Oft berichten Wissenschafter aus der Schweiz oder aus dem Ausland über ihre Forschungen. So konnten die Hörer letzten Winter unter anderem vernehmen, was man heute über Lagerplätze (nicht «Höhlen»!) altsteinzeitlicher Mammutjäger in Mähren weiss; wie die Ausgräber der «Pfahlbauten» von Auvernier in den Jahren 1964/65 gearbeitet haben und ihre Funde zu deuten versuchen. Immer wieder beeindruckt den Laien, auf wie viele Wissenschaften die Archäologie sich heute stützt: Geologie, Chemie, Botanik, Zoologie, Völkerkunde, Paläoanthropologie.

Schliesslich sei nicht unterlassen, auf die «Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte» hinzuweisen. Für die Mitgliedschaft und das Abonnement der Vierteljahresschrift «Ur-Schweiz» wende man sich an das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Rheinsprung 20, 4051 Basel. Alljährlich veranstaltet die Gesellschaft lehrreiche Tagungen und Exkursionen. Auch die Zeitschrift ist instruktiv; im Heft «Ur-Schweiz» vom Dezember 1968 findet sich ein Bericht über einen Silex-Abbau im Berner Jura, um nur ein Beispiel zu nennen.

Es liegt auf der Hand, dass die angedeuteten Kontaktmöglichkeiten dem Lehrer helfen, einen Ueberblick über Forschungsgebiete und Methoden der Archäologie zu gewinnen. An Einsichten, die seiner Schularbeit dienen, wird es nicht fehlen.

2. Völkerkunde

Wissen wir über den urgeschichtlichen Menschen nur, was wir aus Funden erschliessen? Auf uns gekommen sind Gegenstände, die sich in unserem Klima während Jahrtausenden erhalten haben. Aber auch in einfachen Kulturen werden nicht nur Gegenstände verwendet, die aus widerstandsfähigen Substanzen bestehen. Es muss viel mehr geschnitzte, genähte und geflochtene Dinge aus Holz, Rinde, Darmhaut, Leder und Federn gegeben haben, als nach dem Inventar urgeschichtlicher Fundplätze zu belegen ist. Und was für spärliche Spuren deuten auf die sozialen Ordnungen hin, auf das Denken und den Glauben der frühen Menschheit! Gibt es eine Hilfe, die das Bild der lang vergangenen Zeit reicher, lebendiger werden lässt?

Im Jahr 1931 erschien Oswald Menghins monumentale «Weltgeschichte der Steinzeit». Ihr ist nachgerühmt worden, sie schenke spärlichen archäologischen Ueberresten «das Fleisch und Blut ethnologischer Anschaulichkeit». Manches von dieser Anschaulichkeit hat sich als Missdeutung erwiesen. Aber im ganzen ist die Verbindung zwischen Völkerkunde und Urgeschichte nicht mehr abgerissen. Vereint bemühen sich beide Wissenschaften, die frühesten Existenzeinrichtungen des Menschen zu erhellen.

Ein Lehrer, der seinen Schülern von den Rentierjägern erzählen will, liest mit Gewinn völkerkundliche Parallelliteratur. Die Magdalénienleute der ausgehenden Eiszeit waren arktische Jäger. Noch heute aber leben solche, näm-

lich Eskimos, insbesondere die wenigen Rentierjägerstämme unter ihnen, die Karibu-Eskimos, westlich der Hudson-Bai. Berichte über ihr Leben helfen dem Lehrer, sachgerechte Vorstellungen über die Rentierjäger in der Zeit des Magdalénien zu erwerben.

3. Jugendliteratur

«Mit neun oder zehn Jahren las ich ‚Rulaman' von D. F. Weinland. Die Lektüre begeisterte mich dermassen, dass ich mir täglich nur wenige Seiten zugestand. Pour faire durer le plaisir... Vor einiger Zeit erschien nun eine Neuauflage des ‚Rulaman'. Ich beschaffte sie mir gleich, in der Hoffnung, wenigstens einen Abglanz der Verzauberung von damals zu verspüren. Die Enttäuschung war gross. Das einst so heiss geliebte Buch erwies sich als gut gemeinter, aber wenig überzeugender Versuch, prähistorische Kenntnisse an den kindlichen Leser zu bringen ... Und dennoch bin ich überzeugt, dass Büchern wie ‚Rulaman' eine ungewöhnliche Faszinationskraft innewohnt, ein Mass an Stimmung und Spannung, dem die heutige Jugendliteratur wenig oder nichts an die Seite zu stellen vermag.» So weit Manuel Gasser in einer «Weltwoche»-Notiz vom 23. Dezember 1966. In dieser Notiz schlägt er zum Schluss vor, Bücher wie «Rulaman» umzuschreiben. In einer lebendigen Sprache der Gegenwart erzählt, vermöchten sie die Kinder wie eh und je zu begeistern.

Damit bezeichnet Gasser einen Kernpunkt der Aufgabe des Lehrers, der heimatkundliche Geschichten für seinen Unterricht zusammenstellt. Die wenigsten Jugendbücher zur Urgeschichte sind ohne Vorbehalt verwendbar, nicht allein aus sprachlich-erzählerischen Gründen, auch aus sachlich-historischen. So sind einzelne Abschnitte aus Hans Zulligers «Die Pfahlbauer am Moossee» noch heute durchaus brauchbar. Als Ganzes aber muss sie der Lehrer kritisch sichten und Unhaltbares weglassen. Wir verzichten hier auf weitere Ausführungen, weil Jugendbücher zu verschiedenen Themenkreisen auf den folgenden Seiten im einzelnen nach ihrer Verwendbarkeit durchleuchtet werden.

Zur Gliederung der Stoffe aus fünf urgeschichtlichen Zeitabschnitten

Gemäss unserer Einführung sind die Darlegungen zu den einzelnen Abschnitten in der Regel gegliedert in:

1. Archäologische Bemerkungen,
2. Völkerkundliche Ergänzungen,
3. Besprechung von Jugendschriften.

In kürzerer Form ist auf die Mittelsteinzeit und die Bronzezeit hingewiesen. Ausdrücklich sei festgehalten, dass auch die übrigen Bemerkungen zu den archäologischen Befunden über die einzelnen Epochen nicht umfassende Darstellungen sind. Der Autor vermittelt bloss einen knappen Ueberblick, hebt Einzelheiten hervor und rechnet damit, dass der Leser, wenn er sich näher orientieren will, andere Werke zu Rate zieht, zum mindesten die «Einführung in die Ur- und Frühgeschichte» («Schulpraxis» Nr. 7/8/9, 1962).

Jugendschriften – Beispiel einer Besprechung

H. Zulliger: Die Pfahlbauer am Moossee
SJW Nr. 18. 32 Seiten

Inhalt

Im Moossee baut der Stamm des Häuptlings Hatt ein Pfahldorf. Durch das Los werden die Hütten den einzelnen Familien zugeteilt. Für das Einweihungsfest erlegt Witt einen Urochsen. Mit Dank an Sonne und Mond, mit Waffentanz und Wettspielen feiern die Pfahlbauer ihr Fest. Am andern Tag sieht der Häuptlingssohn Ra bei vielen Arbeiten zu: Weizen mahlen, Felle säubern, spinnen, weben und nähen, Brot backen. Sein älterer Bruder Witt erfindet die Krummangel. Die Mädchen sammeln Waldfrüchte. Mit seinen Hündchen zusammen zieht Ra einen jungen Wolf auf. Nach einem Missgeschick Ras mit Oel und Feuer macht Witt eine zweite Erfindung: das Oellämpchen. Im Herbst bauen Leute mit Bronzegeräten das zweite Dorf im Moossee. Hatts Stamm fühlt sich bedroht. Drei Männer fahren weg, um in der Ferne Bronzewaffen einzutauschen. Nicht mit Bronze-, sondern mit Eisenwaffen kehren sie zurück. Aber sie finden ihr Heimatdorf verbrannt, ihre geschlagenen Dorfgenossen in der Erdfestung. Alle brechen in Einbäumen auf, um eine friedvollere Heimat zu suchen. Zusammen mit einigen Kameraden nimmt Witt Rache, indem er vor der Abreise das Dorf der Bronzeleute in Brand steckt.

Bemerkungen

Zulligers Qualitäten als Erzähler machen es verständlich, dass seine «Pfahlbauer» seit Jahrzehnten immer neu aufgelegt werden. Er hat Augen für das Ganze der neolithischen Kultur, er versteht es, Kinder und Erwachsene, ja sogar Tiere erzählen zu lassen, er weiss seine Blickpunkte zu wechseln, weiss zu motivieren und zu dramatisieren. Wenn wir auf einige Sachverhalte hinweisen, die im Licht neuerer Forschungsergebnisse überholt sind, so tun wir das mit allem Respekt vor Zulligers nicht zu bestreitenden Verdiensten.

Nicht zu halten ist der Pfahlbau auf dem Holzrost im See, wie aus der Einleitung zum Abschnitt «Jungsteinzeit» hervorgeht. Wer die Erzählung im Unterricht verwendet, wird den Bau eines Uferdörfchens etwa nach dem Muster von Burgäschi schildern: ebenerdige Häuser am Ufer, auf der Landseite durch einen Palisadenzaun geschützt. Durch Lehm oder Reisigschichten, auch durch Prügelböden und Rindenbeläge, sind die Hüttenböden isoliert. Vermutlich wird man gut tun, die Zahl der Dorfbewohner herabzusetzen; Zulligers «etwa sechzig Männer und ebenso viele Frauen und Kinder» dürfen auf mindestens die Hälfte oder auf ein Drittel reduziert werden.

Ein Fragezeichen ist zur Erfindung von Krummangel und Oellämpchen zu setzen. Beides ist wohl nicht so schlank in einem Anlauf geglückt, wie es der Text nahelegt. «Erfindungen» von Geräten setzen in der Regel generationenlange Erprobung voraus. Für den letzten in der Reihe, eben den «Erfinder», gilt, was Armstrong beim Betreten des Mondes am 21. Juli 1969 erklärt hat: «Für mich ist es ein kleiner Schritt, für die Menschheit ein ungeheurer Sprung.» Den letzten Schritt hat er getan auf der Spitze der gewaltigen Leistungspyramide seiner Vorgänger und Helfer. Was bei den Lunauten deutlich wird, gilt auch für die jungsteinzeitliche Kultur, die von Einwanderern in unser Land getragen worden ist. Sie brachten einen Fonds von Wissen und Können mit, und ihre «Erfindungen» mögen in vielen Fällen Anpassungen an veränderte Lebensbedingungen gewesen sein. Geräte im Gebrauch zu zeigen, ist didaktisch reeller und fruchtbarer, als sie auf unbelegbare Weise «erfinden» zu lassen.

Unhaltbar ist drittens die Ueberraschung, dass Hatts drei Männer statt Bronze gleich Eisen heimbringen. Die Bronzezeit dauerte in unserem Land gut tausend Jahre. Da sie neben Steinzeitmenschen auftauchen, müssen die Bronzeleute in Zulligers Erzählung der Frühbronzezeit angehört haben. Und damals war Eisen für Leute in unseren Gegenden nicht zu beschaffen. Es ist ein Gebot der Vernunft und der Redlichkeit unserer Prähistorie gegenüber, die Männer mit Bronze zurückkehren zu lassen. Es kann ja anders legierte, bessere Bronze gewesen sein als die des fremden Stammes ...

Verwendung im Unterricht

Zulligers Erzählung hat sich im Unterricht so lange und so vielfach bewährt, dass besondere Empfehlungen nicht nötig erscheinen. Allerdings setzen wir voraus, dass die Berichtigungen, die in den Bemerkungen stehen, im Unterricht berücksichtigt werden: kein «Pfahlbau», Vorsicht bei den «Erfindungen», kein Eisen. Der Titel der Erzählung dürfte abgeändert werden in «Das Uferdorf am Moossee».

Das Heft «Geschichtliche Heimatkunde» kann zum Preise von Fr. 2.– bezogen werden beim Staatlichen Lehrmittelverlag Bern. – Die Bilder von *Hans Müller* zu den fünf urgeschichtlichen Epochen sind in der Originalgrösse auf feinem Zeichnungspapier (70 × 25 cm) als

Serie von Schulwandbildern

erhältlich:

Höhlenbärenjäger in den Alpen
Rentierjäger in unserem Land
Mittlere Steinzeit
Die ersten Bauern
Bronzezeit.

Der Serie ist ein Kommentar von H. R. Egli beigelegt. Er enthält kurze Erläuterungen zu jedem einzelnen Bild. Diese werden nur serienweise abgegeben; inklusive Kommentar kosten die fünf Bilder im ganzen Fr. 8.–.

Bestellungen

an den Staatlichen Lehrmittelverlag, Moserstrasse 2, 3000 Bern 25.

Avec un brin d'accent...

(Suite)

P

PAILLÈRE
(prov. *palhère*), n. f. Pailler (basse-cour d'une métairie).
PAMPETTE
(prov. *pampeto*), n. f. Pampre naissant.
PANSE
(prov. *panso*), n. f. Variété de raisin de treille.
PANSE MUSCATE
(prov. *panso muscado*), n. f. Raisin muscat desséché.
PANTALONNIÈRE
(prov. *pantalouniero*), n. f. Spécialité de couturière (à Aix).
PANTAYAÏRE
(prov. *pantaiaire*), n. et adj. Rêveur.
PANTAYER
(prov. *pantaia*), v. intr. Rêver.
PARPELÉGER
(prov. *parpeleja*), v. intr. Clignoter, ciller.
PAUVROTTE
(prov. *pauroto*), n. et adj. f. Pauvre petite.
PAYSANNAS
(prov. *païsanas*), n. m. Gros paysan, rustre.
PÈBRE-D'AÏ
(prov. *pebre-d'ai*), n. m. (Littéralement: poivre d'âne). Sarriette de montagne.
PÉÇU
(prov. *pessu*), n. m. Petite quantité.
PÈGUE
(prov. *pego*), n. f. Poix, asphalte, bitume.
PEILLAROT
(prov. *peiarot*), n. m. Chiffonnier.
PÉPÈTE
(prov. *pepet*), n. m. Grand-papa, grand-père.
PÉPIDON
(prov. *pepidoun*), n. m. Pou de la poule et des autres oiseaux.
PERDIGÂOU
(prov. *perdigau*), n. m. Perdreau, jeune perdrix.
PESOTTE
(prov. *pesoto*), n. f. Vesce, plante à fourrage.
PESQUIÉ
(prov. *pesquie*), n. m. Bassin, vivier, réservoir.
PÉTADE
(prov. *petado*), n. f. Parole inconsidérée.
PÈTE
(prov. *peto*), n. f. Crotte, crottin, fiente.
PETIT-CHÊNE
(prov. *pichot-chaine*), n. m. Véronique petit-chêne (plante dont la feuille ressemble à celle du chêne «germandrée»).
PICOUSSIN
(prov. *picoussin*), n. m. Hachereau, hachette.
PIMPARER
(prov. *pimpara*), v. tr. Attifer, parer avec recherche et affectation.
PISSADE
(prov. *pissado*), n. f. Jet d'urine.
PITCHOUN
(prov. *pichoun*), n. m. Petit, enfant.
PITER
(prov. *pita*), v. intr. Becqueter, picorer, manger grain à grain.
POSER
(prov. *pausa*), v. intr. Reposer.
POUDET
(prov. *poudet*), n. m. Serpette, greffoir.
POUPEUX
(prov. *poupous*), adj. Pulpeux.
POUTINE
(prov. *poutino*), n. f. Petite sardine très jeune.
PRAÜBINE
(prov. *praubino*), n. et adj. f. Pauvrette.
PROVENÇALES
(prov. *li prouvençalo*), n. f. Nom qui désigne certains nuages venant de l'est, sur le littoral de l'Hérault.
PUIS
(prov. *pièi*), adv. D'ailleurs, du reste.

Q

QUEURCER
(prov. *cursa*), v. tr. Quiosser, frotter le cuir avec la quiosse.
QUIQUETTE
(prov. *quiqueto*), n. f. Pénis d'enfant.
QUITTER DE FAIRE QUELQUE CHOSE
(prov. *quita de faire*), v. Renoncer à faire quelque chose.

Fritz Heussler, Rheinfelden

Sprachecke

Warum eigentlich ...

... brauchen wir immer noch so viele entbehrliche Fremdwörter? Entbehrliche – denn auf manches Fremdwort kann und wird man kaum je verzichten, allen gutgemeinten Verdeutschungsversuchen zum Trotz, nicht nur im Bereich der Wissenschaften, der Politik oder der Wirtschaft; auch im Durchschnittsalltag gibt es deutsche Ausdrücke, zu denen zwar der Verstand des Schweizers eindeutig ja sagt, denen aber das Gefühl einen schier unüberwindlichen Widerstand entgegensetzt. So lösen wir denn wie eh und je unser «Biliee» oder «Billeet», keine Fahrkarte, gehen auf den «Perron», nicht auf den Bahnsteig; oder wir parkieren unser Auto, statt dass wir den Kraftwagen parkten, und wir benutzen das «Trottoir» anstelle des Gehsteigs, wenn wir unsere «Kommissionen machen» wollen.

Es wäre also gewiss abgeschmackt und etwas einfältig dazu, wollte man blind und stur gegen «das» Fremdwort Sturm laufen. Einige Fremdwörter mögen dem deutschen Ausdruck gegenüber den Vorteil besserer Klangwirkung haben; andere lauten wohl sinngerechter und umfassender als die mühsame deutsche Umschreibung und führen überdies eine gewichtige Erinnerungswelt mit sich (wer wollte, beispielsweise, auf Wörter wie Theologie, Kultur, Politik verzichten!). Aufs Ganze gesehen, sollten wir trotzdem den Kampf wider das fremde Gewächs im Garten der deutschen Sprache ernsthafter führen, als wir dies für gewöhnlich tun. Sei's aus Lässigkeit und Bequemlichkeit – weil das Fremdwort leichter zur Hand ist als der genauer und schärfer gliedernde deutsche Begriff (interessant? Nein: fesselnd, packend, lebendig, hervorragend, wertvoll, grundlegend, spannend, unterhaltend, vergnüglich ...) –, sei's im Bestreben, mit Hilfe des Fremdwortes besonders tiefsinnig, gelehrt und gebildet zu erscheinen: immer noch fallen Leser auf

derartige Täuschungsmanöver herein. «Da die Aussenwirtschaft im Diagramm der konjunkturellen Bestimmungsfaktoren unseres Landes einen sehr wichtigen Platz einnimmt, muss die internationale Konjunkturlage auch als binnenwirtschaftlicher ‚Semibilisierungsfaktor' auftreten, als Quelle zudem, die – positiv oder negativ – das konjunkturelle Stimmungsbarometer ... massgebend zu beeinflussen vermag»: Wie gescheit das tönt, besonders wenn man es in den Spalten einer berühmten Zeitung vorgesetzt bekommt!

Aber wir möchten nicht den untauglichen Versuch unternehmen, in einem kurzen Aufsatz die ganze Fremdwortfrage aufzurollen; sie ist ein zu weites Feld. Ohne die Absicht, etwas Abschliessendes zu sagen, sei für diesmal lediglich angedeutet, welche Stil- und allenfalls andere Wirkungen vom bewusst eingesetzten Fremdwort ausgehen können.

Theodor Fontane lässt seine Gestalten in der ihm eigenen Dialogkunst oft über sprachliche Dinge philosophieren. Besonders hübsch tut es einmal der alte Dubslav von Stechlin: «Mit der ewigen Veranda, das ist nichts; unter der Markise steht die Luft wie ne Mauer, und ich muss frische Luft haben. Vielleicht erstes Zeichen von Hydropsie. Kann eigentlich Fremdwörter nicht leiden. Aber mitunter sind sie doch ein Segen. Wenn ich so zwischen Hydropsie und Wassersucht die Wahl habe, bin ich immer für Hydropsie. Wassersucht hat so was kolossal Anschauliches.»

Auf ganz andere Möglichkeiten für das Fremdwort weist die folgende Stelle im Lustspiel «Der Lampenschirm» von Curt Goetz hin. Hans Karl, ein sympathischer jugendlicher Sünder, erhält den Besuch seiner Wirtin, die – «ne anständige Pension» – vorspricht «wejen – wejen des Fräuleins, das immer zu Ihnen kommt» ...

«Hans Karl: Sehen Sie, Frau Lunow, vom hereditären Standpunkt mögen Sie recht haben. Aber konvolutisch genommen ist das Ganze eine doch längst erledigte hypermogelantihypothenusische Questifikationsfrage, nicht wahr?

Frau Lunow: sprachlos.

Hans Karl: Wenn Sie bedenken, dass das progressive Verhältnis – was ein Verhältnis ist, wissen Sie doch – dass das progressive Verhältnis zur Analyse ...

Frau Lunow: Nee, hören Se uf, Herr Erichsen. Da kann ich nicht folgen!»

Aber diese köstlichen Lesefrüchte sollen nicht vom Hauptgedanken wegführen. Sehr viele Fremdwörter sind überflüssig und störend, und wer sie im Uebermass verwendet, verdient nicht Bewunderung, sondern Spott und Ablehnung. Etwas Aehnliches meint wohl die folgende hübsche Anekdote:

Der verstorbene Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Fritz Erler, sagte nach einer Rede Erhards im Bundestag: «Die vagen Formeln des Bundeskanzlers sind reziplikativ. Sie werden fragen, was das heisst, meine Damen und Herren. Das heisst gar nichts, es spricht sich nur so schön.»

Hans Sommer

Praktische Hinweise

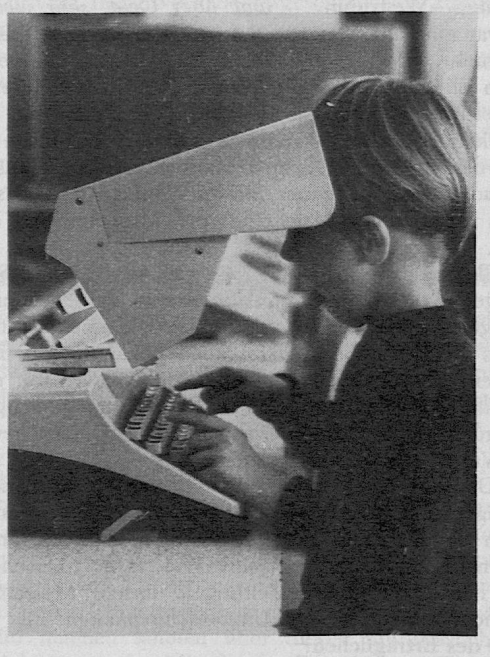
Zu einer Radiosendung:

Skinnern Sie auch?

Beromünster, 1. Programm, Sonntag, 23. November 1969, 20.00–21.20 Uhr

«Probleme und Aspekte des Programmierten Unterrichts in der Schweiz» heisst der Untertitel dieser Sendung. Sollte es möglich sein, in kurzen 80 Minuten die ganze Problematik des Programmierten Unterrichts so darzulegen, dass sich jedermann seine eigene Meinung darüber machen kann? Dass sich vielleicht sogar ein fruchtbares Gespräch daraus ergeben könnte? Wenn der Autor den Versuch gewagt hat, dann war in erster Linie dieses Anliegen die Triebfeder: dass sich Gegner und Befürworter, Eltern und Lehrer und Schulbehörden, Unternehmensleiter und Ausbildner über das scheinbar neue, im Grunde aber so alte didaktische Mittel unterhalten.

Zum Inhalt der Sendung: Diskussionen um ein Thema können nur dann fruchtbar sein, wenn alle Teilnehmer «die gleiche Sprache sprechen». Deshalb und weil die Spontaninterviews, mit denen die Sendung eingeleitet wird, mit erschreckender Deutlichkeit zeigen, dass man wohl vom Programmierten Unterricht hört und darüber spricht, ohne sich eingehender mit der Materie zu befassen, legt Dr. E. P. Müller, Ausbildungsleiter einer Basler Chemieunternehmung, mit einem Kurzreferat den Grund. Auf dieses Fundament kann man aufbauen. Aber eines Mannes Red' ist keine Red', man muss auch die Gegner hören. Einer der prominentesten Gegner des Programmierten Unterrichts und vor allem des Programmierten Unterrichts in der Volkschulstufe ist zweifellos Herr Prof. Dr. Wolfgang von Wartburg, Professor an der Kantonsschule Aarau und Dozent an der Universität Basel. Befürworter und Gegner kreuzen darauf die Klingen in einer Diskussion am runden Tisch. Und dann verfolgt das Mikrophon den Unterricht des Zürcher Reallehrers Max Albert in Wollishofen-Zürich. Max Albert ist sicher prädestiniert, am Rundtischgespräch mitzuwirken. Seit 13 Jahren wendet er im Unterricht Programmierten Unterricht in allen Formen und Arten an. Sein Schulzimmer hat er mit grossen finanziellen Aufwendungen – alle aus dem eigenen Sack finanziert – modern ausgerüstet. Sprachlaborunterricht in Deutsch, Französisch und Italienisch gehört bei ihm ebenso zur Realstufe wie Schreibmaschinenschreiben – programmiert natürlich. Telekolleg-Programme zeichnet er auf und baut sie in seinen Unterricht dort ein, wo sie hineinpassen. Und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis er auch CAI-Unterricht erteilen kann: Computer-Assisted-Instruction. Mit seinem dreijährigen Sohn Patrick erbringt er den Nachweis, dass die Lernfähigkeit des Kindes lange vor der Schulreife vorhanden ist. Gehirnphysiologen weisen dies übrigens längstens nach.



Im restlichen Teil der Sendung erhält der Hörer Auskunft über den Stand des Programmierten Unterrichts für die Erwachsenenschulung in der Schweiz. Man staunt, wenn man vernimmt, dass beispielsweise die Armee eine ganze Reihe von Programmen einsetzt. Das BIGA hat vor Jahresfrist für Gewerbelehrer einen aussergewöhnlich interessanten Programmierkurs unter der Leitung des Aachener Professors Zielinsky durchgeführt. Fünf der damals erarbeiteten Programme – u. a. eines für Staatskunde – sind seit kurzem im Verlag Sauerländer erhältlich. *Rudolf Keller, Hünibach*

Candid Lang hat die Atmosphäre im Schulzimmer von Max Albert in Zürich-Wollishofen hervorragend eingefangen.

Diskussion

Lieber Fritz Wartenweiler,

Du wirst vergeblich nach Menschen suchen, die unserer Jugend die unschätzbaren Werte weiter vermitteln, die uns Fridtjof Nansen vor Jahrzehnten geboten hat. Du wirst da und dort einen einzelnen finden – aber nur unter den Alten und bald Ausgedienten, die seine Berichte noch in ihrer Bibliothek stehen haben, vielleicht sogar davon Gebrauch machen. Aber diese wenigen genügen nicht, um das Interesse so weit und so breit zu wecken, dass das Schweizerische Jugendschriftenwerk eine Neuauflage riskieren kann.

Dein Geburtstagswunsch ist wohl keine «Altersschrulle». Aber er versinkt in der oft bitteren Erkenntnis, dass wir wirklich in einer andern Welt leben! In einer Welt, wo die Eroberung des Nordpols für die *damalige Zeit* ein ungeheures Wagnis war. Aber es ist hoffnungslos verblasst durch den Griff der Wissenschaft und Technik nach der *dritten Dimension,* der zudem durch das Fernsehen und die Direktreportagen aus dem All und vom Mond zu einem epochalen Ereignis geworden ist. Heute dienen die Pole als Basen für wissenschaftliche Untersuchungen. Man erreicht sie mühelos im Flugzeug; das Leben der Wissenschaftler ist wohl hart, aber gewiss nicht mehr gefährlich.

Auch *sportlich* bedeutet Nansens Fahrt der Jugend von heute nicht mehr die Spannung, wie wir sie als Zeitgenossen empfunden haben. Die Wandlung des Sportes ist Dir klar genug, es braucht keine Erklärungen meinerseits. Nur eines: 1/100 Sekunde schneller bedeutete an den Olympischen Winterspielen für Jean-Claude Killy mehr als ein Kilometer für Nansen durch Schnee und Eis einem unbekannten Schicksal entgegen. Für Killy war diese Hundertstelsekunde Entscheidung über olympische Ehren, Entscheidung auch über sogenannten «Weltruhm» – *und über Geld, sehr viel Geld!* Was war ein Kilometer für Nansen? Ein kleines Stück Hoffnung mehr, wirklich zum Ziele zu kommen. Keine olympischen Ehren, keine Riesensummen standen im Hintergrund, kein Fernsehen konnte die Welt mit den ungeheuren Strapazen bekannt machen – keine Sensationen aufblitzen lassen. So werden die Schriften über Nansen und von Nansen nur jenen noch etwas bedeuten, die im Wagnis zum Grossen den *ganzen Menschen* und nicht nur den Muskelprotzen erleben wollen.

Parallelen dazu gibt es haufenweise, seit sich der Sport in wichtigen Teilen zum *Professionalismus,* zum Schausport – und sagen wir es deutlich – zum *grossen Geschäft* entwickelt hat. Es ist Dir ohne Zweifel auch bekannt, wie mit den «Grössen» des Fussballs Handel getrieben wird mit *vier bis fünfstelligen Zahlen,* wie auch im Sport «Stars» hochgezüchtet werden, die zu Idolen, wenn nicht zu Götzen geworden sind. Was ist schon Nansen daneben?

Ja, Du hast recht, er war der Retter für Millionen von Hungrigen und Verfolgten. Der Nansenpass war damals für uns ein Begriff. Frage heute lieber nicht darnach, um nicht noch mehr enttäuscht zu sein! Was zählt Menschlichkeit schon heute, da unsere Zeitungen, unsere Massenmedien tagtäglich voll sind von *Unmenschlichkeiten* bis an die Grenze des Erträglichen?

Ich übersehe das viele Positive, das sich im gesunden Sport und in der Freude an der Leistung da und dort, auch unter der Jugend, regt, durchaus nicht. Doch müssen wir uns einfach damit abfinden, dass Nansen eine *geschichtliche Gestalt* geworden ist, die wohl wie so vieles in der Geschichte noch zur Kenntnis genommen – aber nicht mehr lebendig wird!

Dein Hans Keller, Baden

Meine lieben Freunde,

Ihr werdet es mir nicht übelnehmen, wenn ich der Antwort auf Fritz Wartenweilers «*Frage an die Schweizer Lehrer . . .*» (SLZ Nr. 36, S. 1078) einige Worte anfüge.

Hans Keller mag recht haben mit der pessimistischen Beurteilung unserer «wirklichen Welt», d. h. jener Welt, wie Massenmedien, Wirtschaft und Reklame sie als Idealbild im Dienste von Geschäft und Sensation propagieren.

Da hinein passt Nansen allerdings nicht.

Aber ebensosicher wissen wir, dass die Jugend sich in dieser manipulierten Welt nicht wohl fühlt. Sie spürt die Verlogenheit und opponiert gegen falsche, gegen äussere und materialistische Autoritäten: sie sucht Ideale; und wenn sie dies so oft in extravaganten, in ideologisch und praktisch extremen oder gesellschaftswidrigen Formen tut, muss wohl der Grund zuerst einmal darin zu suchen sein, dass wir ihr zu wenig den Weg zu vertrauenswürdigeren Vorbildern gezeigt haben.

Du, lieber Fritz Wartenweiler, hast uns mit Deinen Biographien unvergängliche Leitbilder geschaffen. Wenn die junge Generation jedoch den Weg nicht mehr zu ihnen findet, dann liegt es nicht an der Grösse ihrer Gestalten, sondern eher am Misstrauen gegenüber der vermittelnden – oder nicht vermittelnden – Vätergeneration, an der anspruchsvollen literarischen Form oder an der technisch bescheidenen Gestaltung der Lebensbilder.

Damit will ich mir kein Urteil über Deine Schriften anmassen, sondern wieder einmal zugestehen, dass unsere Daseinsformen rascher ändern, als wir existentiell zu erfassen und geistig zu bewältigen vermögen.

Unbekümmert um diese Wandlung, bleibt die Grösse Nansens als geschichtliche Persönlichkeit bestehen. Und unbesehen aller Aktualitätsströmungen wird er allen Suchenden wieder Hilfe und Leitbild sein können.

Nimm, lieber Fritz Wartenweiler, dies nicht als billigen Trostspruch, sondern als Dank: Du hast hartnäckig und eindringlich immerfort daran erinnert, dass wesentliche Erziehungsimpulse von wahrhaften Vorbildern ausgehen können und sollen. Du hast selber solche Impulse gegeben, und niemand wird abgrenzen können, wo überall sie – mit oder ohne Neuauflagen – weiterleben und – wirken.

Paul Binkert

Diese Diskussionsbeiträge mussten leider wegen Raummangels immer wieder verschoben werden, was wir zu entschuldigen bitten. *Bi.*

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

Bericht über den 13. Lehrerfortbildungskurs des Bernischen Lehrervereins

Nach einem Unterbruch von drei Jahren wurde vom 29. September bis 4. Oktober die Tradition der Münchenwiler Kurse des BLV weitergeführt. Der 13. Lehrerfortbildungskurs war dem Entwicklungsland *Indien* gewidmet. Das gute Gelingen dieses Kurses ist in erster Linie Hermann Riesen, dem Leiter der Informationsstelle des BLV, zu verdanken, der äusserst gründliche Vorarbeit geleistet hatte und dem es gelungen war, namhafte Referenten zu gewinnen, die, teils eher theoretisch, teils mehr aus praktischer Sicht, über die verschiedenen Aspekte dieses Subkontinentes berichteten. Da einzelne Referenten mehrere Tage im Schloss verbrachten, bestand für die Kursteilnehmer die willkommene Gelegenheit, sich mit ihnen zu Tages- und Nachtzeiten ganz ungezwungen zu unterhalten. Ein Bindeglied zwischen Teilnehmern und Referenten bildete Pfr. Scheuermeier, Kirchberg, der selber mehrere Jahre in Indien gewirkt hatte und oft übersetzend und erklärend zur Seite stand.

Zur erfreulichen Atmosphäre, die während der ganzen Woche herrschte, trug neben dem ehrwürdigen Schloss selber auch dessen guter Geist, Frl. Siegfried, bei, die wie immer in kulinarischer Hinsicht Bestes leistete und auch als Einmannkabarett grossen Beifall erntete.

Am Ende des Kurses war männiglich nicht nur reich an vervielfältigtem Material, sondern ebenso an gewonnenen Eindrücken und Einsichten. Vielen schien es sogar, als hätten sie dieses faszinierende Land Indien während einer Woche selber bereist.

Zu den einzelnen Referaten

In seinem Einführungsreferat sprach *alt Bundesrat Prof. Dr. F. T. Wahlen,* Bern, über «Unsere Verantwortung den Entwicklungsländern gegenüber heute und in Zukunft». Durch die Bevölkerungsexplosion entstehen in den Ländern der sogenannten «Dritten Welt» schwerwiegende Ernährungsprobleme, die durch eine Vermehrung der Nahrungsmittelproduktion im eigenen Land und durch die Entwicklungshilfe der wirtschaftlich reichen Länder gelöst werden müssen. Der Gedanke der Entwicklungshilfe ist noch verhältnismässig jung. Die Initiative dazu ging von den USA aus (Inauguralrede Präsident Trumans, 1949), was man heute, im Trend der Amerikafeindseligkeit, gerne vergisst. Prof. Wahlen hält vor allem eine Förderung der Landwirtschaft für dringend notwendig und warnt vor Prestigeprojekten. Für die Zukunft entwirft er ein eher pessimistisches Bild, aber «der Wille, das Unmögliche möglich zu machen, ist das schönste Adelsprädikat».

Dr. Werner Kuhn, Gymnasiallehrer, Bern, umriss zuerst den geographischen Raum Indiens, das die Ausmasse von Westeuropa aufweist. Sein zweiter Vortrag war dem indischen Menschen und seiner Lebensweise gewidmet. Die Vielfalt der Rassen, Sprachen und Religionen ist in diesem Land mit seinen 525 Millionen Einwohnern so verwirrend, dass man sich zu wundern beginnt, wie es überhaupt zu einer politischen Einigung kommen konnte, und die sporadisch auftretenden Unruhen um so besser versteht. Ueber Stand und Möglichkeiten der Wirtschaft orientierte Dr. Kuhn in seinem letzten Referat, wobei seine Prognose eher optimistisch ausfiel, da Indien reich an Arbeitskräften wie auch an Bodenschätzen aller Art ist und zudem dank landschaftlicher und kultureller Reize auch der Tourismus eine vielversprechende Zukunft besitzt.

Dr. Kuhn hatte letzten Winter am Internationalen Geographenkongress in Delhi teilgenommen und von seiner Reise durch verschiedene Länder Vorder- und Hinterindiens zahlreiche Dias mitgebracht, mit denen er seine «Information aus erster Hand» sehr anschaulich ergänzen konnte. Aeusserst sympathisch berührte auch seine Achtung vor der andersartigen Kultur, die in allen Ausführungen zu spüren war.

Swâmi Nityabodhânanda, Delegierter des Ramakrischna-Ordens in Europa, Genf, berichtete in französischer Sprache über hinduistische Lebensbetrachtung und indische Religion und Frömmigkeit. Den oft in reinem Nutzdenken verhafteten Bewohner der westlichen Hemisphäre muss es erstaunen, dass die Selbstmordquote in Indien viel kleiner ist als in den Wohlstandsnationen. Die Erklärung besteht darin, dass die Religion im Leben des Inders noch eine viel umfassendere Rolle spielt als bei uns. Von ihren Vorschriften und Ritualen fühlt er sich getragen. Armut und Leiden werden als Stadium der Selbstläuterung empfunden und akzeptiert.

Bedeutsam ist auch der Begriff der Toleranz, der nicht nur doziert wird, leben in Indien doch fünf Weltreligionen brüderlich nebeneinander, abgesehen von einigen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems.

Interessant und vielleicht nicht allgemein bekannt ist die Tatsache, dass für den Hindu Gott unter vielen verschiedenen Namen und Formen angerufen werden kann, zudem aber auch ein eigenschaftloser, unpersönlicher Gott sein kann. Durch Yoga wird die Vereinigung mit diesem Gott angestrebt.

Swâmi Nityabodhânanda hob dann auch noch die Gemeinsamkeiten in unseren Religionen hervor, vor allem die Gottes- und Nächstenliebe, wobei im Osten die Kontemplation, im Westen die tätige Liebe am Nächsten das Schwergewicht erhält. Die beiden Vorträge des Swâmi sowie dessen einfühlendes Wesen beeindruckten tief.

Dr. Christoph Heinz, Oberarzt, Frauenfeld, berichtete über seine Arbeit in der Leprabekämpfung. Am Medical College Vellore (Madras), das für ganz Indien in der Leprabehandlung führend ist, arbeitete er sich in dieses Gebiet ein und gründete dann eine Leprastation in Mangalore (Mysore). Neu für die meisten Zuhörer war die Tatsache, dass das abstossende Bild der Lepra (Aussatz) gar nicht durch die Krankheit selber verursacht wird, sondern durch die sogenannten sekundären Deformitäten, wie Geschwüre und Kontrakturen, die entstehen, weil der Leprakranke oft an Händen und Füssen unempfindlich ist und sich deshalb leichter verletzt. Durch operative Beseitigung dieser sekundären Deformitäten kann der Leprakranke oft wieder in die Gesellschaft integriert werden.

Dass sich der Arzt in einem Spital, in dem Aufbauarbeit geleistet wird, nicht nur rein medizinisch betätigen kann, sondern viele praktische Probleme lösen muss, wurde am Beispiel der «Sandalen für die Leprakranken» besonders klar.

Angesichts der Leistungen in den letzten fünfzehn Jahren ist Dr. Heinz für die Zukunft Indiens eher optimistisch eingestellt.

Als letzter referierte *Hans Freudiger, Delegierter des HEKS in Indien,* über den industriellen Aufbau und seine Probleme. Wie Dr. Heinz konnte auch er in seinen Ausführungen aus dem Born seiner vielfältigen Erfahrungen schöpfen und sprach deshalb vor allem aus der Sicht des Praktikers. Obschon vielleicht die Landwirtschaft in erster Linie gefördert werden muss, hält er eine Industrialisierung doch für dringend nötig zur Beschaffung von Arbeitsplätzen. Erst ein regelmässiges Einkommen ermöglicht den Absatz der Agrarprodukte. Die Industrialisierung wird in Indien sowohl durch staatliche Planung (Fünfjahrespläne) als auch durch private Initiative (Tochtergesellschaften ausländischer Firmen) vorangetrieben.

Zum Abschluss der Vortragsreihe liess Herr Freudiger in Wort und Bild noch den indischen Alltag erstehen.

Das Schweizerische Ostinstitut und seine Buchhandlung hatten für den Kurs eine sehr brauchbare Handbibliothek zusammengestellt, was abschliessend bestens verdankt sei.

Maria Kopp, Bolligen

Französisch auf der Mittelstufe der Volksschule

Die Solothurner Mittelstufenkonferenz (SMK) besteht zwar erst seit zehn Monaten, sie kann aber bereits auf zwei respektable Veranstaltungen zurückblicken: die Einführung der IMK-Prüfungsreihen in der solothurnischen Primarlehrerschaft und die Französischtagung vom 14. Juni 1969 in Meltingen.

Fritz Durandt, dem die emsige Tätigkeit der SMK zu verdanken ist, konnte im Bad Meltingen gegen 200 Lehrerinnen und Lehrer der Mittelstufe begrüssen. Es ging an dieser Tagung vor allem darum, die Schulversuche im Französischunterricht in den Schulen des Schwarzbubenlandes in Theorie und Praxis kennenzulernen. Die Teilnehmer mussten sich ein Bild machen können über diesen mutmasslich neuen Unterrichtszweig der Mittelstufe. Damit dieses Ziel erreicht werden konnte, mussten erste Fachkräfte beigezogen werden.

Fräulein Dr. Helen Hauri, Rektorin, Basel, Präsidentin der «Kommission Hauri», zeigte in einem Einführungsreferat die Begründung, das Ziel und die Methode des Französischunterrichts auf der Mittelstufe. Die Referentin wies auf die geschichtlichen Hintergründe des modernen Französischunterrichts hin, flocht entwicklungspsychologische Ueberlegungen ein und demonstrierte einzelne Lektionsteile mit Figurinen, Projektionsapparat und Tonband. Jedenfalls hatte man nach diesem Vortrag das Gefühl, das Wesentliche von der Sache zu wissen. Die Thiersteiner Kolleginnen und Kollegen machten sich eine Ehre daraus, nach diesem Referat den Teilnehmern der Tagung in verschiedenen Schulhäusern

mustergültige Lektionen vorzuführen. Man glaubte sich ins Welschland versetzt.

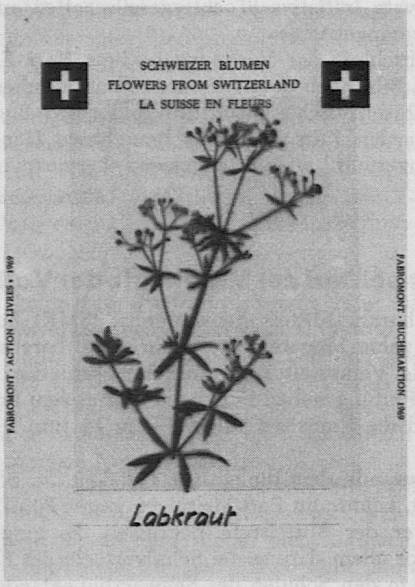
Nach dem Mittagessen fand ein recht angeregtes Podiumsgespräch über die verschiedenen Aspekte des Französischunterrichts auf der Mittelstufe statt.

Erziehungsdirektor Dr. Alfred Wyser brachte in einem Grusswort seinen Respekt vor der Leistung der SMK zum Ausdruck. Er ermunterte die Teilnehmer zum Vertrauen in den Versuch. Wir müssen den Weg zum Ziel miteinander zu suchen wagen. *di.*

Ideenreiche Bücheraktion im Kanton Freiburg

Ueber eine grossangelegte Schulbücheraktion, welche durch ein bekanntes Freiburger Unternehmen, *Fabromont AG*, Schmitten, durchgeführt wurde, konnte die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg anlässlich einer Pressekonferenz berichten.

Das Anliegen der Firma ist insbesondere, die Berufswahl in den Abschlussklassen und Sekundarschulen zu erleichtern und mehr Nachwuchs für technische Berufe zu finden. Deshalb wurde beschlossen, im Sinne der Förderung des technischen Interesses bei der Jugend, den Schulbibliotheken des Kantons Sachbücher auf dem Gebiet der Technik zur Verfügung zu stellen. Damit diese Bücher im Ansehen der Kinder einen höheren Wert erhalten, sollten sie mit selbstgesammelten, gepressten und auf Kärtchen aufgebrachten Blumen «bezahlt» werden. So wurden die Kinder gleichzeitig dazu angehalten, sich intensiv mit der Flora unserer Berge und Täler zu befassen. Blumenkarten, Deckfolie, ein Blumenbestimmungsbuch und eine Liste der geschützten Blumen wurden jeder interessierten Klasse gratis zur Verfügung gestellt. Jede eingereichte Blumenkarte erhielt eine Gutschrift von Fr. –.25 bzw. von Fr. 100.– bei 400 Karten.



Seit Beginn der Aktion sind Blumenkarten in grossen Mengen eingegangen, und anlässlich der stattgefundenen Pressekonferenz konnte Herr Buchs, Abteilungschef der Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg, mehrere hundert Bücher an diejenigen Schulen verteilen, welche beim Sammeln und Pressen von Blumen die vordersten Ränge belegt hatten.

Fräulein Buntschu, Präsidentin des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, würdigte anlässlich der gleichen Pressekonferenz die Initiative des in Frage stehenden Privatunternehmens und wies auf den grossen Nutzen hin, welcher den Freiburger Schulbibliotheken hier entsteht.

Schliesslich versicherte Herr Jaeggi von der Geschäftsleitung der Firma *Fabromont AG*, Herstellerin von textilen Bodenbelägen, dass seine Firma beabsichtige, die begonnene Aktion im kommenden Frühjahr weiterzuführen. Die Aktion hat insbesondere ein erfreuliches Nebenresultat gebracht, indem nahezu 3000 Kinder auf ihren Blumenkarten Korrespondenzwünsche mit Mädchen und Knaben in fast 50 Ländern angemeldet haben. Diese Korrespondenzwünsche werden jetzt durch Exportkunden der Firma, teilweise aber auch durch die entsprechenden ausländischen Botschaften in der Schweiz in die gewünschten Länder weitergeleitet. Die Firma beabsichtigt für die laufende Aktion gesamthaft eine Bücherwertsumme von rund Fr. 100 000.– zu investieren. Als Industriefirma betrachtet man dies als eine Kapitalanlage für unsere Jugend, welche sich in einigen Jahren bezahlt machen wird, nachdem das Unternehmen im Rahmen der gleichen Geschäftspolitik für Stipendien bereits die «Stiftung Georg Tesch» eingerichtet hat, welche es jungen Leuten ermöglichen soll, ihre Studien an technischen Fach- und Hochschulen weiterzuführen.

Von der Möglichkeit, auf der Rückseite der Kärtchen Korrespondenzwünsche mit Kindern in andern Kantonen oder im Ausland anzugeben, haben über 2600 Kinder bereits Gebrauch gemacht. Vorwiegend wünschen sie in den Sprachen Französisch, Deutsch und Englisch zu korrespondieren, wobei aber auch an Länder gedacht wurde, von denen in der Schule sicher nicht jeden Tag gesprochen wird, z. B. Afghanistan.

Die ganze Aktion, die von der Firma Fabromont aufgezogen wurde, ist für unsere Schulen nur von Nutzen, und wenn andere Firmen dieses Beispiel in irgendeiner Form nachahmen wollten oder auf eine ganz andere Art mithelfen wollten, unsern Schulkindern in Sachen Bildung immer mehr zu bieten, so wäre die Bücheraktion 1969 in mehrfacher Hinsicht ein ganzer Erfolg. *Louise Buntschu*

Ehrung des Heimatdichters Bernhard Moser

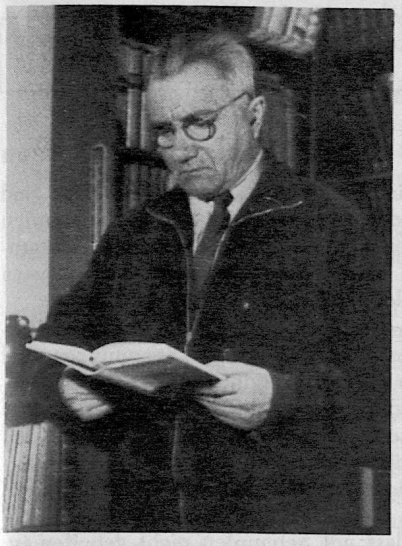
Am Samstag, dem 28. September 1969, fand in *Hägendorf* eine Ehrung für den solothurnischen Heimatdichter Bernhard *Moser* statt, der in dieser Gemeinde 1897 geboren wurde und am 22. September 1959 in Basel verstorben ist. Bürgerammann Dr. U. *Studer* begrüsste die zahlreich erschienenen Verehrer des Dichters: Bekannte, Freunde und Verwandte, worunter sich auch seine Frau und die Tochter befanden. Der Redner wies auf die enge Verbindung des Verstorbenen mit dem Dorf und seiner Bevölkerung hin.

Der Nachlass wurde von Gottfried *Wyss*, Gerlafingen, gesichtet und mit Unterstützung der solothurnischen Regierung als «Splitter und Späne» herausgegeben.

Das zu Ehren des Dichters geschaffene Denkmal besteht aus einem formschönen Granitblock, der 40 Tonnen wiegt und in der zweiten Eiszeit mit dem Rhonegletscher in die hiesige Gegend gelangte. In den prachtvollen Stein ist das Relief des Dichterhauptes, das aus der Künstlerhand von Leonie *Karrer*, Basel, stammt, eingelegt. Nichts könnte treffender und origineller die kraftvolle geistige Gestalt des Toten symbolisieren!

Gemeindeammann Bernhard *Borner*, der die Enthüllung des Reliefs vornahm, bezeichnete die Feier und das sinnvolle Kunstwerk als Markstein im kulturellen Leben des Dorfes.

Dr. E. *Schwegler*, Kilchberg ZH, sprach das warme, befeuernde Wort des ehemaligen Freundes: Bernhard Moser verspürte den Drang in sich, der Enge des Dorfes zu entfliehen. Wissensdrang und Bildungsdurst lockten ihn nach Zürich, wo der junge Mann als Redaktor einer schweizerischen Familienzeitung tätig war. Aber der städtische Steinhaufen sagte ihm nicht zu, dem unruhigen, drängenden, forschenden und suchenden Menschen. Tragbar wurde die Stadt für ihn nur durch seine Freunde. Einen treuen Befürworter fand das schweizerische Brauchtum in ihm. Ehrungen blieben dem grossen Lyriker nicht versagt. Es war rührend, mitzuerleben, wie es dem Freund des Toten gelang, durch Rezitationen aus des Dichters Gedichtbändchen und eidgenössischen Festspielen das gültige Bild des Frühvollendeten gefühlvoll und eindrücklich zu formen.



Walter *Moser*, des Dichters Vetter, dankte mit sympathischen Worten namens der Schulen für den künstlerisch wertvollen Gedenkstein, der im Schulhausareal eine Bereicherung darstellt und bei der Schuljugend das Gedächtnis an den Dichter wachhält.

Die Gedenkfeier wurde würdig umrahmt mit musikalischen Darbietungen einer Bläsergruppe der Musikgesellschaft Hägendorf, des Jodlerklubs, eines Jodlersextetts aus Zürich, mit dem der Dichter eng verbunden war, und dem schönen Gesang und den Rezitationen von Schulklassen.

Bernhard Moser hat an Umfang kein grosses Werk hinterlassen. Es sind die Gedichtbändchen «Irrfahrt», «Hohe Fahrt» und «Wende». Dazu kommen die Dramen «Adam Zeltner» und «Heimat» und zwei eidgenössische Festspiele, von denen das eine an der Landesausstellung von 1939 aufgeführt wurde. Und trotzdem: Wenn man manches weglässt und sich nur dessen erinnert, was der Dichter von der Mutter allgemein und seiner Mutter sagt, so rühren die Bilder in Inhalt, Sprache und Klang an Unvergängliches. Und unschätzbar ist sein Wille, alles aus den Kräften des Bodens Gewachsene, das Heimatliche, zu erhalten.

Er blieb der Scholle treu bis zum letzten Atemzug und war mit der Natur nicht nur vertraut, sondern innig verbunden. Mit scharfem Blick und offenen Sinnen ist er ihren Schönheiten begegnet. Das offenbart sich in seinem Gesamtwerk. Seine Gedichte sind gemeisselt, gefeilt und unverwechselbar geprägt von seinem Geist und seinen Gefühlen. Untadelig ist die Echtheit seines Wortes, ab und zu in der Härte etwas übersteigert. Manches Gedicht gemahnt an knorrig verwurzelten Grund und zerrissenes Felsgestein. Und dann aber stösst man wieder auf Stellen, die einen an feinste Farbtönungen erinnern. Das sprachschöpferische Element in der Dichtung ist unverkennbar, und das Streben nach Reinheit der Sprache, Erhaltung des Eigenständigen, Originellen und Beseelten tritt offensichtlich zutage. Bedrückend mutet es an, wenn man sein sprachveredelndes Wirken, seinen unbändigen Hang zur Wahrheit im gesprochenen und geschriebenen Wort vergleicht mit dem Sprachzerfall und den nicht allzu seltenen blutleeren Neu-«Schöpfungen» von heute.

Bernhard Moser war im Leben und Dichten ein Guss – ein menschlicher Granitstein, an dem alles Unechte, Frisierte und Hohle zerschellen musste.

Das Gedicht «Vorfrühling», das in Schullesebüchern steht, gibt Stoff zu einer beglückenden Poesie- und Naturkundestunde gleichermassen. *Arthur Moor*

Vorfrühling

Am Hang verschwebt ein leises Grün,
in frierendarmer Not;
vielleicht, dass bald die Veilchen blühn,
das Gras liegt dürr und tot.

Noch weisst du nicht, du ahnst es kaum,
dass irgendwo, versteckt,
der Bach mit seinem Rieselschaum
ein Dotterblümchen weckt.

Vielleicht, dass schon ein Buchenast
im Drang der Knospen bebt,
dass lächelnd unterm Seidelbast
die Buschwindrose lebt.

Das weisst du nicht, du ahnst es kaum,
was alles dich bewegt,
wenn irgendwo im Weidenbaum
die erste Amsel schlägt. *Bernhard Moser*

Das Jugendbuch im Unterricht

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur hielt in Neuenburg seine 15. Jahresversammlung ab. Unter der Leitung der Präsidentin, Fräulein L. Buntschu, Freiburg, wurden die statutarischen Geschäfte rasch erledigt. Die letztes Jahr zum erstenmal durchgeführte Schweizer Jugendbuchwoche soll zu einer ständigen Einrichtung werden und dieses Jahr vom 22. bis 29. November stattfinden. Im zweiten Teil zeigten die Herren Brossin und Kohler aus Le Locle und La Chaux-de-Fonds, wie sie das Jugendbuch in die Schule einbeziehen. Damit setzen sie sich für die Verbreitung des Jugendbuches überaus tatkräftig ein. Dies ist aber nur möglich, wenn die gleichen Bücher in grösserer Zahl zur Verfügung stehen. Hier leistet der Kanton Neuenburg dank den Bemühungen von Herrn Seminarlehrer Claude Bron wichtige Pionierarbeit. Für die Lehrerschaft des Kantons stehen über 250 Serien zu je 30 guten Kinder- und Jugendbüchern bereit. Die Gelegenheit wird reichlich benutzt, wurden doch im letzten Jahre gegen 20 000 Bücher an Klassen ausgeliehen. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn in der deutschen Schweiz dieses Beispiel nachgeahmt würde. *W. L.*

Moderne Strömungen in der Sprachwissenschaft

Zum Vortrag von Prof. Dr. *Stefan Sonderegger*, Universität Zürich, vom 4. September 1969 im Pestalozzianum in Zürich.

Ein *historischer Rückblick* auf die Geschichte der Sprachwissenschaft wurde eröffnet mit den grossen Namen derer, die im deutschen Sprachgebiet begonnen hatten, dem Wesen der Sprache, ihrer Herkunft, ihren Formen Beachtung zu schenken. Diese Reihe führte Herder im 18. Jahrhundert, und sie setzte fort mit Grimm, Wilhelm von Humboldt, Bopp u. a. Es wurde daran erinnert, dass das Deutsche aus dem Indogermanischen herstammt, dass die drei Zweige des Keltischen, Germanischen, Slawischen besondere typologische Gemeinsamkeiten aufweisen, auf Grund derer eine gewisse Chronologie der Sprachaussonderung erschlossen wird. Aehnlich stehen heute noch Deutsch, Englisch, Holländisch einander nahe. Solch eine Verwandtschaft deutet auf ein nicht allzufernes gemeinsames Herkommen, wobei Sprach- und Satzbau wichtigere Merkmale sind als der Wortschatz allein.

In einem knappen Exkurs wies der Vortragende noch darauf hin, dass bei gleicher Aussprache eine verschiedene Bedeutung oft erst im Schriftbild klar fassbar wird – «sie neben sieh», während beim Sprechen allein der Sinnzusammenhang entscheidet. Für das Teilgebiet solcher Studien wurde die noch wenig gebräuchliche Bezeichnung «Graphematik» vorgeschlagen.

Ein zweiter Abschnitt befasste sich mit der heutigen *Sprache als Verbindung von Mensch zu Mensch*, als Kommunikationsmittel. Kein Denken ohne Sprache; aller Geist gewinnt Leben erst im sprachlichen Ausdruck. Anderseits ist die überlieferte, vorgegebene Sprache für den im Sprachraum Heranwachsenden bestimmend, geradezu Schicksal. Solchen Problemen mag der Sprachphilosoph nachgehen.

Die einzelsprachliche Grammatik untersucht das vorhandene Material, die in Texten und Reden sichtbaren Wörter und deren Strukturen.

Als Beispiele dienten zwei statistische Untersuchungen über:

a) Verteilung der Vokale und Konsonanten im deutschen einsilbigen Hauptwort;

b) über die Silbenzahl der im Gebrauchswortschatz verwendeten Wörter.

Mit Hilfe der Kybernetik ist es heute möglich, rasch eine grosse Materialfülle zu bewältigen.

Als Ergebnis wurde festgehalten, dass es zu den Eigenheiten der deutschen Sprache gehört, reich an einsilbigen Hauptwörtern zu sein und diese in 82 Prozent der Fälle so zu bilden, dass am Anfang und Ende Konsonanten den einzigen Vokal umschliessen: Tat, Tier, Bild, Brot häufiger als Ei, Eis u. a.

Während die Wortbildungslehre die in einem Wörterbuch gesammelten Einzelwörter gleichsam ausschöpfen darf, ist deren Vorkommen in der Umgangssprache von ganz ungleicher Häufigkeit. Sollten sich z. B. noch so viele ganz kurze oder ganz lange Wörter vorfinden, so ist für das Sprachleben weit wichtiger, wie oft in gesprochener Rede oder in gegebenen Alltagstexten (Werbeschriften usw.) eine bestimmte Wortlänge vorwiegt. Es wurde behauptet – wir möchten freilich für die rasch hingeworfenen Zahlen keine Zuverlässigkeit beanspruchen –, dass Einsilber 50–55 Prozent ausmachen, Zweisilber weitere 30 Prozent, Dreisilber nur noch 8–10 Prozent, so dass man sagen darf, die längeren Wörter seien eine unbedeutende Minderheit.

Eine weitere, für die lebendige *Sprachgeschichte* wesentliche Untersuchung galt dem Gebrauch der Fälle, der *Kasusverteilung* im Verlaufe der letzten 200 Jahre. Eine Tabelle hielt fest:

	nom.	gen.	dat.	akk.
um 1800				
Wilhelm von Humboldt	36,1 %	19,1%	22,1 %	22,7 %
heute	41,6 %	9,4 %	24,9 %	24,1 %
Hugo von Hofmannsthal	41,9 %	5 %	37,6 %	15,5 %

Die Schlüsse liegen nahe und entsprechen unserem zeitgenössischen Erleben. Der Genitiv ist krank und, wie im Englischen, dem Aussterben nahe; der Nominativ dringt vor, besonders wenn wir an den knappen Telegrammstil von Plakaten, Inseraten und dergleichen denken. Auch die beobachtete Bevorzugung des Dativs als Ersatz für den Genitiv ist in fehlerhaften Tageswendungen nicht selten: «wegen dem –» (statt des) oder «ausser dem Hause» statt «ausserhalb des Hauses» usw. Der Hinweis auf Hugo von Hofmannsthal hatte wohl den Sinn, anzudeuten, dass der angesehene Schriftsteller dem Sprachwandel vorauseilt, indem er einer Zeitströmung hemmungsloser nachzugehen wagt als der vorsichtigere Durchschnittsbürger, der Tadel befürchtet, wenn er die Zügel der Tradition und der Schule abwerfen wollte.

Ein letzter, kürzerer Abschnitt war der *Sprache der Zukunft* gewidmet in der Ueberzeugung, dass die Sprachwissenschaft nicht bei der Sprache Goethes stillzustehen habe, sondern gerade den steten Fluss im Satzbau – z. B. Vordringen substantivischer Wendungen an Stelle der einfachen Verben – beobachten müsse, wäre es auch nur, um vor unerfreulichen Modeerscheinungen rechtzeitig zu warnen. Einer Vereinfachung im Formenbau werde man freilich nicht entrinnen, besonders wo sie, bei der heutigen Bevölkerungsmischung, auch durch den häufigeren Gebrauch im Munde Fremdsprachiger mitumgestaltet werde.

An Beifall für diese vielseitigen, überreichen Betrachtungen fehlte es nicht: ein Ansporn zu geschärftem Verantwortungsgefühl beim eigenen Sprachgebrauch war für jeden Hörer gegeben. Und zu vermehrter kritischer Aufmerksamkeit gegenüber der Umwelt. Und das war doch wohl der Zweck dieser Veranstaltung. *Marc Moser, Zürich*

Panorama

Schulfragen und Schulsorgen in Elternkursen

Es wird wohl kaum eine Familie geben, die nicht dann und wann mit kleineren oder grösseren Schulnöten zu kämpfen hat. So taucht das Thema Schule sozusagen in jedem Elternkurs einmal auf, und Kurse, die Schulfragen zum Thema haben, sind ausnahmslos gut besetzt.

Wieviel falsche Vorstellungen und Missverständnisse bestehen doch über die Schule. Wie viele Spannungen und Ressentiments aus der eigenen Kindheit und Schulzeit belasten viele Eltern und unbewusst ihre Kinder. Da geht es in einem Kurs oft zuerst darum, den Kropf zu leeren. Es kann zu richtigen Ergüssen kommen. Das sind jeweils Prüfsteine für die menschliche Tragfähigkeit des Teilnehmerkreises.

Wir merken bald, dass mit Schimpfen nicht geholfen ist, den Kindern schon gar nicht.

Wir sehen ein, dass Elternkurse weder Schulsysteme noch Lehrpläne, noch Methoden, noch Lehrer und Lehrerinnen ändern können. Aber wir könnten vielleicht unsre Meinung und unsre Haltung den Kindern zulieb ein wenig ändern. Wir wollen versuchen, einmal die Schulsituation möglichst sachlich zu betrachten, evtl. nachzufragen, Kinderberichte zu überprüfen und uns ein wenig in die Lage der Lehrer zu versetzen.

Dann wollen wir überlegen, wie aus dieser Schulsituation das Beste für unsere Kinder zu machen ist und uns ganz positiv dazu einstellen.

So helfen wir dem Kind, die Situation zu tragen und durchzustehen. Wir wollen ihm Halt und Zuversicht geben. Das bedingt aber, dass wir die Fähigkeiten unsrer Kinder kennen und ja sagen können auch zu einer bescheideneren Begabung. Dass wir das Idealbild eines Universalgenies wegräumen und uns mit dem Kind an seinen ihm gemässen guten Leistungen freuen. Wie atmet doch eine sehr besorgte Mutter auf. Sie hatte sich fast zwei Jahre lang immer wieder so gegrämt über die flüchtig gemachten Aufgaben ihres Töchterchens, nun ging ihr auf, dass sie ja ein sehr glückliches, liebenswürdiges Kind habe in ihrem «Summervögeli», das viel wertvollere Gaben hat als brave Gründlichkeit.

So lernen wir mehr und mehr, unsere Kinder als ganze Menschen zu sehen, nicht allein als Schüler mit ihren guten und schlechten Noten.

Wir überdenken aber sorgfältig, was das häusliche Leben dazu beitragen kann, dass das Kind den Anforderungen der Schule gewachsen ist und seine Fähigkeiten in den Schulleistungen voll zur Auswirkung kommen.

Da sind einmal die äusseren Dinge: eine gute Zeiteinteilung, genügend Schlaf, auch einmal Zeit zum Träumen und Verweilen bei einem lieben Spiel oder Steckenpferd.

Ordnung mit den Schulsachen; welche Verzweiflung, wenn am Morgen beim Start das Schulbuch nicht zu finden ist; ein empfindsames Kind ist für den ganzen Tag durcheinander. Ueberhaupt der Start, wie viele Mütter haben darüber zu klagen. Es ging uns einmal in der Gesprächsrunde so richtig auf, dass «Pressieren» den meisten Kindern gar nicht liegt, ja direkt gegen ihre Natur geht.

Auch die Ernährung spielt eine Rolle; besonders das Frühstück beschäftigt uns, und manche Erfahrung aus der Schar der Teilnehmer gibt den andern Anregungen und den Mut, es einmal anders zu versuchen.

Der eigene, ruhige Aufgabenplatz, der Zeitpunkt des Aufgabenmachens (gleich nach der Schule? nach einer Verschnaufpause? abends? morgens?), Kontrolle und Hilfe bei den Aufgaben ergeben eifrige Gespräche, wobei immer zum Ausdruck kommt, wie sorgfältig man die Eigenart jedes Kindes berücksichtigen muss, um ihm möglichst günstige Voraussetzungen für die Hausaufgaben zu schaffen. Man sollte

auch etwas wissen über die Ermüdbarkeit auf den verschiedenen Altersstufen, wie rasch z. B. die Konzentrationsfähigkeit bei kleinen Schülern abnimmt und wie durch kleine fröhliche Unterbrechungen die Arbeit gefördert werden kann.

Zu den äussern Dingen kommt unsere innere Haltung: Die Eltern sollten sich für den Stoff der Schule interessieren, für die Geschichten und Gedichte bei den Kleinen; aber auch ganz besonders noch bei den grossen Schülern müsste vor allem der Vater von Physik und Chemie etwas wissen wollen, oder von Geschichte usw.

Unterrichtsstoffe könnten gute Tischgespräche ergeben.

Die Art und Weise, wie über die Lehrer gedacht und gesprochen wird, kann helfend oder hindernd für die Schulleistungen sein, ganz abgesehen davon, dass es ein Stück Erziehung zum Verantwortungsbewusstsein bedeutet, dass man versucht, seine Mitmenschen und damit auch die Mitschüler und Lehrer zu verstehen und in ihrer Art zu achten. Immer wieder kann man es in Kursen erleben, dass sehr angeklagte Lehrer von andern Teilnehmern in Schutz genommen werden oder dass von Kindern erzählt wird, die mit gefürchteten Lehrern gute Erfahrungen gemacht haben. Vielfach erzählen die Eltern auch von ihren eigenen Lehrern und wie sie erst nachträglich die Bedeutung ihres Unterrichtes schätzen lernten.

Bei wirklich schwierigen Lehrer-Schüler-Verhältnissen ist es immer wieder erstaunlich, wie kluge Eltern es verstehen, ihrem Kind zu helfen; die schlimmen Situationen durchzustehen und taktvoll mit der Lehrerschaft ins Gespräch zu kommen. Solche Väter und Mütter lassen die andern Teilnehmer nachdenklich werden und ihre und ihrer Kinder Nöte sachlicher beurteilen.

Gemeinsam werden wir erfinderisch, wie heiklen Situationen mit Gelassenheit und Humor zu begegnen ist, wie auch einer scheinbar sinnlosen Arbeit etwas Sinnvolles abzugewinnen ist. Beobachtungen und Ueberlegungen während der Woche vertiefen die Gespräche von einem Kursabend zum andern.

Als dritten Beitrag der Familie zur guten Schulleistung ist ein reiches, beziehungsvolles, frohgemutes häusliches Leben nicht hoch genug einzuschätzen. Beispiele von kleinen und grossen Erlebnissen befruchten gegenseitig und finden wohl auch gelegentlich eine Zusammenfassung in einem Dichterwort wie in demjenigen von Josef Guggenmos:

Wenn mein Vater mit mir geht,
dann hat alles einen Namen,
Vogel, Falter, Baum und Blume.
Wenn mein Vater mit mir geht,
ist die Erde nicht mehr stumm.

Kommt die Nacht und kommt das Dunkel,
zeigt mein Vater mir die Sterne.
Er weiss, wie die Menschen leben,
weiss, was recht und unrecht ist,
sagt mir, wie ich werden soll.

Wie ich werden soll – dazu gehört auch die Freude an der eigenen Leistung nach dem tapferen Einsatz, der Stolz Schwierigkeiten anzupacken und zu meistern und sich in Ausdauer zu üben und im Verzichtenkönnen.

Die Behandlung von Schulfragen erfordert Takt und Zurückhaltung, niemals darf sich die Elternschulung in die Schule einmischen. Ihre Aufgabe ist es, die Eltern offener, sachlicher und gelassener werden zu lassen für alle Fragen und Anforderungen der Schule, aber auch verantwortungsbewusster dafür, dass sie selber eine viel grössere Aufgabe an ihren Kindern zu erfüllen haben als die Schule.

Eine Lehrerin, die viel herumgekommen ist, erklärte kürzlich, sie spüre, dass in dem Quartier, in dem sie jetzt unterrichte, seit Jahren eine Elternschule bestehe; viele Eltern seien aufgeschlossen und verständig, und vor allem wüssten sie viel mit ihren Kindern anzufangen.

Eine gute Hilfe bei der Behandlung von Schulproblemen ist das Buch von Hans Fürst, «Unser Kind und die Schule», Verlag Huber, Bern.

Verena Blaser

En parcourant le rapport annuel de la DIP

Par de vastes réformes, l'école adhérera dans un proche avenir aux phénomènes de notre temps

Le rapport de gestion de la Direction de l'Instruction publique (DIP) du canton de Berne, publié récemment, a été commenté, lors de la dernière session parlementaire, par M. *Simon Kohler*, conseiller d'Etat. Il nous a paru intéressant d'en tirer la quintessence et d'analyser les données essentielles de l'activité de cet important département cantonal.

Première constatation

Le volume des affaires de la DIP, et les problèmes nouveaux que pose l'école d'aujourd'hui à tous les degrés, vont en augmentant considérablement.

Parmi les préoccupations éminentes, les problèmes de la coordination scolaire retiennent toujours plus l'attention. Les travaux dans ce domaine se poursuivent à tous les paliers: Conférence des directeurs de l'Instruction publique, conférences régionales et sous-commissions de travail (CIRCE). Le canton est équitablement représenté dans les différents organismes, et le 90 % des représentants sont des enseignants. En vue de donner suite aux recommandations de la Conférence suisse des directeurs de l'Instruction publique, la direction cantonale a élaboré un premier projet de loi, qui est actuellement à l'étude. En outre, toute une série d'efforts pratiques de coordination sont déjà à l'épreuve, à titre d'essais:

– L'expérimentation de l'enseignement de la seconde langue nationale dès la 4e année a débuté dans la partie alémanique du canton; elle commencera au printemps 1970 dans le Jura.

– Les cours d'information sur la modernisation de l'enseignement des mathématiques se poursuivront cet hiver, à Delémont.

– Les travaux relatifs aux plans d'études, aux moyens d'enseignement, à l'organisation scolaire sont déjà bien avancés; et les conclusions légales qui en découlent seront soumises prochainement au Grand Conseil.

– Enfin, le projet de concordat intercantonal, décidé par la Conférence suisse, sera présenté dans un proche avenir aux gouvernements, aux parlements et aux peuples des cantons; en cas d'acceptation, ce concordat aura force de loi.

La pénurie d'enseignants n'est nullement vaincue

Le développement démographique, qui ne cesse de se faire sentir, oblige les communes à construire, spécialement dans les villes, de nouveaux collèges primaires. L'ouverture constante de nouvelles classes crée de nouveaux postes d'enseignement. Or, le «spectre» du vicariat (aujourd'hui disparu!) a fait hésiter bien des jeunes gens; et la pénurie qui, selon les prévisions faites en 1965, devait totalement se résorber n'est à ce jour nullement vaincue. Dès 1971, la DIP devra disposer d'une centaine d'enseignants à titre supplémentaire. En constatant, à la lumière des relevés statistiques, que le nombre de personnes qui quittent l'enseignement est en augmentation, on comprend mieux les soucis de la DIP en ce domaine primordial – elle qui espère promouvoir la formation d'un corps enseignant moderne, donnant satisfaction quant au nombre et à la compétence. (Notons, à ce propos, que le Grand Conseil vient d'accepter la motion Kopp demandant que le gouvernement établisse un rapport écrit sur la situation actuelle du recrutement, ainsi qu'un postulat du même député réclamant un plan destiné à parer à la pénurie qui s'annonce pour la prochaine décennie.)

Ecoles normales et formation continue

Le manque de personnel enseignant contraindra les autorités cantonales à admettre davantage de candidats dans les écoles normales, alors que la capacité totale des établissements existants est déjà atteinte aujourd'hui. En annonçant que la

DIP prépare actuellement une planification pour un proche et plus lointain avenir, M. Simon Kohler mit en garde le Grand Conseil quant aux dépenses substantielles qu'il faudra consentir prochainement pour construire de nouvelles écoles normales dans l'ancien canton, et spécialement dans la région de l'Oberland.

En ce qui concerne la formation continue, une nouvelle loi sera bientôt soumise au peuple; elle donnera les bases légales nécessaires à la promotion de la formation continue des enseignants. Parallèlement, la DIP a pris les dispositions en vue du décret qui sera présenté dans le plus bref délai au Grand Conseil.

Des chiffres

En 1968, le Grand Conseil et la DIP ont alloué une somme de fr. 22 396 000.– en faveur des frais de construction et de transformation de maisons d'école, halles de gymnastique, logements d'enseignants, terrains de sport, etc. Par ailleurs, 366 projets ont été soumis pour préavis et examen. Les subventions votées jusqu'au 31 décembre 1968, mais non encore versées jusqu'à cette date et qui sont exigibles jusqu'en 1976, s'élèvent à 63 millions de francs.

Au 1er novembre 1968, il a été dénombré dans les écoles primaires du canton 104 202 élèves (103 128 en 1967). A la même époque, l'effectif du corps enseignant se montait à 4092 (3948). En ajoutant les normaliens libérés prématurément et les maîtres retraités qui assument des remplacements, on obtient un total de 4190 enseignants primaires en fonction.

Sur les 688 (670) classes du Jura, 26 comptent jusqu'à 10 élèves, 177 de 11 à 20 élèves, 391 de 21 à 30 élèves, 93 de 31 à 40 élèves, et une seule possède plus de 41 élèves (!). 49 localités jurassiennes ont une école à tous les degrés, 46 à deux classes, 25 à trois classes, 7 à quatre classes, 8 à cinq classes, 8 à six classes, 5 à sept classes, une à huit classes, alors que 12 agglomérations possèdent une école à 9 classes ou des écoles dédoublées.

La situation dans les écoles moyennes

S'il y a pénurie d'enseignants au degré primaire, il y a pléthore au degré secondaire. Cependant, cette dernière sera résorbée par la création de nouveaux postes, rendus nécessaires par la subdivision de classes en sections de classes.

On ressent un peu partout la nécessité de créer de nouvelles écoles secondaires. La constitution de communautés scolaires par régions rend supportables les charges de telles institutions pour les petites communes. Les chiffres nous apprennent qu'il y a, dans le canton, 164 classes secondaires de langue française pour 25 maisons d'école. 25 358 élèves ont suivi l'an dernier l'enseignement secondaire pour l'ensemble du canton.

L'Ecole normale des instituteurs de Porrentruy – pour laquelle les travaux de construction d'un nouvel immeuble ont enfin débuté – comprenait, l'an dernier, 79 élèves répartis en 5 classes; douze élèves fréquentaient la classe de raccordement. Tous les candidats au brevet ont réussi leur examen. – A l'Ecole normale de Delémont, l'effectif se montait à 142 élèves, groupées en 4 classes. Au printemps 1968, 31 brevets ont été délivrés. – L'Ecole normale de Bienne comptait, quant à elle, 81 élèves, parmi lesquels 62 normaliennes et 19 normaliens. Tous les élèves de la 1re classe ont réussi leur examen final.

L'école à un tournant

Ce survol bien incomplet des préoccupations de notre ministère cantonal de l'instruction et de l'éducation démontre à quel point l'école d'aujourd'hui se métamorphose en vue de s'adapter aux exigences toujours accrues des temps modernes. Que ce soit dans la coordination des systèmes scolaires suisses, qui postule la création d'un nouveau mode de formation à la mesure de notre époque; que ce soit dans l'élaboration de nouvelles structures scolaires, qu'il faudra dans un bref avenir adapter aux contingences du phénomène irréversible de la régionalisation; que ce soit dans la formation permanente de ceux qui ont pour mission d'éduquer et d'instruire: on se rend compte que notre école publique est à un tournant important de son histoire – celui qui lui permettra d'adhérer, par les réformes fondamentales qui sont en cours, aux phénomènes de notre temps et aux impératifs futurs du 21e siècle... *Francis Erard*, Nods

Bücherbrett

Marc Moser: Das St. Galler Postwesen. Band IV, Geschichte der stadtsanktgallischen Post, III. Teil, 1459–1463, 170 Seiten, 20 Tafeln auf Kunstdruck, stark broschiert. Rheintaler Druckerei und Verlag AG, 9435 Heerbrugg.

Beim soeben erschienenen Band, den die Herren Ständerat Dr. W. Rohner und Staatsarchivar Dr. Lendi eines Geleitwortes gewürdigt haben, handelt es sich nicht um ein Schulbuch, sondern um ein Mosaik von kleinen Kulturbildern, die aus eingehendem Urkundenstudium gewonnen wurden. Dem historisch interessierten Lehrer gibt es wertvolle Hinweise über die Herrschaftsverhältnisse in den behandelten Jahren, die weitreichenden Beziehungen St. Gallens und die Versuche, ein entsprechendes Botenwesen aufzubauen. Auf Familien- und Ortsnamen weist ein ausführliches Register hin. Einige Einzelheiten werden zu Entdeckungen, wenn etwa vom Geld- und Nahrungsmangel der Eidgenossen die Rede ist, die 1460 von Veltheim aus Winterthur belagern (Seite 76 ff.) oder der Appenzeller Spottname «Tibidäbi» seine Erklärung findet (Seite 108). Der klare Druck und die Ausstattung mit 20 Illustrationen, unter denen sich Zeichnungen des Verfassers befinden, lassen das schmucke Büchlein erst recht preiswert erscheinen. *-er*

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen November/Dezember 1969

Erstes Datum: Morgensendung 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag, 14.30–15.00 Uhr

24. November/3. Dezember: *Eine neue Bundesverfassung?* In der Hörfolge zum staatsbürgerlichen Unterricht von Dr. Jürg Segesser, Worblaufen, werden die Gründe zur Revision der Bundesverfassung aufgezeigt. Im zweiten Teil beantwortet alt Bundesrat Wahlen diesbezügliche Fragen. Arbeitsblätter für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 20 Rp. durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40 – 12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, bezogen werden. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungs- und Berufsschulen.

27. November/2. Dezember: *Schweizer Sagen.* Margarete Wagner-Jung, Känerkinden, lässt zehn Sagen erzählen und erläutern, die in drei Gruppen geordnet sind: Schatzgräber-, Grenzfrevler- und Erdmännleinsagen. Vom 6. Schuljahr an.

1./9. Dezember: *Das Flohglas* ist eine Hörfolge von Dr. Emil-Heinz Schmitz, Basel, über die Erfindung des Mikroskops. Der Bogen der Darstellung spannt sich von Leewenhoek bis Carl Zeiss. Vom 6. Schuljahr an.

Schweizer Schulfernsehen November/Dezember 1969

25. November, 10.15 Uhr: *Eine haarsträubende Räubergeschichte (Wiederholung des 2. Teils).* Eine kurze Einführung von Hans May behandelt das Drehbuch mit den von den Schülern zum Aufsatzwettbewerb «Schundliteratur» (Autor: Jürg Amstein) erfundenen Stückschlüssen und zeigt die technischen Vorgänge bei den Filmaufnahmen. (Das Drehbuch kann beim Schweizer Schulfernsehen, Postfach, 8022 Zürich, gratis bezogen werden.) Anschliessend folgt die Vorführung der verfilmten Lösungen. Vom 5. Schuljahr an.

28. November, 14.15 Uhr: *Genf, die internationale Schweizer Stadt.* Die Zuschauer werden von Josef Weiss (Realisator: Erich Rufer) zu den Sehenswürdigkeiten der Calvinstadt geführt und mit den zwischenstaatlichen Institutionen der Metropole vertraut gemacht. Vom 6. Schuljahr an.

28. November, 15.15 Uhr: *Auf dem Wege zum Beruf.* Die dritte von drei Sendungen zur Berufswahl trägt den Titel *«Der grosse Schritt»* und gibt einen Ueberblick über die zu bewältigenden Probleme in der beruflichen Ausbildung. Vom 8. Schuljahr an.

Vorausstrahlung: Sonntag, 23. November, im Anschluss an das Abendprogramm.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Kant. Leiterkurs für Skifahren und Skilanglauf Filzbach/Kerenzerberg

13./14. Dezember 1969 (2 Tage)

Ort: Filzbach GL, Ferienheim Lihn.

Datum: 13./14., eventuell 20./21. Dezember 1969 (Zürich-HB ab 07.15 Uhr).

Teilnahmeberechtigung: Nur Leiter, die im laufenden Winter ein Vorunterrichtslager durchführen, aber noch keinen eidgenössischen oder kantonalen Leiterkurs für Skifahren absolviert haben. Im diesjährigen Leiterkurs werden 1–2 Klassen für Skilanglauf gebildet.

Entschädigung: Anteil an Reisespesen Wohnort–Kursort retour (halbe Taxe). Unterkunft und Verpflegung frei.

Anmeldung: An die Abteilung Vorunterricht, Kaspar Escher-Haus, 8090 Zürich.

Letzter Anmeldetermin: 1. Dezember 1969.

Einberufung: Die administrativen Weisungen und die Ausweise zur halben Taxe werden den Teilnehmern sofort nach Anmeldeschluss zugestellt.

Man verlange auch weitere Prospekte über Mädchenskilager und VU-Skikurse und Tourenwochen!

Militärdirektion Zürich, Abt. Vorunterricht
E. Vogel

Der Schweizerische Lehrerkalender 1970/71 ist erschienen:

Preise: mit Portefeuille Fr. 7.—
ohne Portefeuille Fr. 5.50

Jedem Kalender liegen bei:
- Eine Planagenda 1970/71, die auch in der kleinsten Tasche Platz findet, ohne «aufzutragen», mit Jahresübersichts-Kalendarien 1970 und 1971, Tagesfeldern (nach Monaten) für beide Jahre und einem Adressenblatt;
- eine Text- und Adressenbeilage, die über Organisation und Tätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins orientiert und in übersichtlicher Darstellung die Adressen von Zentralvorstand, Redaktoren, Sektionsvorständen, Kommissionen und Studiengruppen sowie anderer Lehrerorganisationen unseres Landes enthält.

Der Reinertrag des Kalenders fliesst der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.

Bestellungen an: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich.

Aargauische Kantonsschule Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 oder auf einen zu vereinbarenden Zeitpunkt sind zu besetzen:

1 Lehrstelle für Geographie

1 Lehrstelle für Geschichte

Schriftliche Anmeldungen mit den Ausweisen über die absolvierten Studien und den übrigen gemäss Anmeldeformular notwendigen Unterlagen sind bis 1. Dezember 1969 an das Rektorat der Kantonsschule Aarau, Bahnhofstrasse 91, zu richten, das auch Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilt.

Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

Rentsch & Co., Zürich

Weinbergstr. 1/3, b. Central
Ueblicher Lehrerrabatt

Das SOMMERPROGRAMM 1970 über die Singwochen und Kurse der

Engadiner Kantorei

ist soeben erschienen.

Verlangen Sie es unentgeltlich bei der Geschäftsstelle, Kantoreihaus Laudinella, 7500 St. Moritz.

Verein für Ferienkolonien des Stadtkreises Winterthur

Waldhaus
7105 Tenna (Safiental)

Besteingerichtetes Ferienheim in herrlicher Gebirgsgegend (1650 m ü. M.).

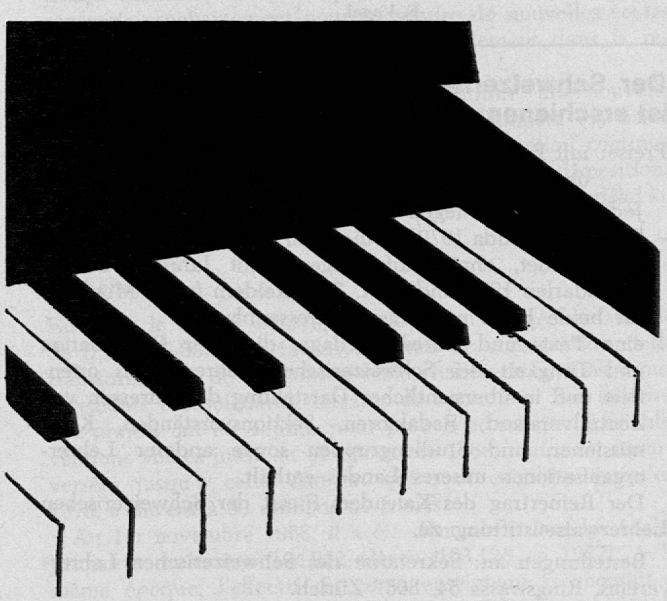
Sehr geeignet für die Durchführung von **Skilagern** und **Sommer-Bergschulwochen.** Winter 1970 noch frei: 12.–17. 1.; 19.–24. 1.; 26.–31. 1. (Uebungslift).

Anfragen bitte an Hans Weilenmann, Lehrer, Rychenbergstrasse 283, 8404 Winterthur, Tel. (052) 27 22 96.

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen



Die grossen Pianomarken

für anspruchsvolle Spieler

C. BECHSTEIN
GROTRIAN-STEINWEG
STEINWAY & SONS

Umfassende Ausstellung von Klavieren und Flügeln dieser Weltmarken und vieler anderer. Fachmännische Beratung, zuverlässige Bedienung. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen.

Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien Po
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Das

Pestalozzihaus Räterschen in Elsau ZH

sucht auf 1. April 1970

Heimleiter-Ehepaar

mit Ausbildung und Erfahrung in Heilpädagogik oder Sozialarbeit.

Das Heim für ca. 25 Knaben und Mädchen besitzt eine eigene Primarschule sowie einen Landwirtschaftsbetrieb. Mitarbeit der Ehefrau als Hausmutter nach Uebereinkunft.

Besoldung und Sozialleistungen entsprechen den kantonalen Ansätzen.

Handschriftliche Bewerbungen mit Personalien, Angaben über Bildungsgang, bisherige Tätigkeit und Referenzen sind bis 30. November 1969 erbeten an den Präsidenten der Kommission, Dr. H. Brassel, Jugendstaatsanwalt, Hermann-Goetz-Strasse 24, 8400 Winterthur.

Gesucht

Heimleiter-Ehepaar (Lehrer)

für Erholungs- und Schulheim (25–30 Kinder von 4–15 Jahren)

in Malix (GR, 1300 m hoch)

Begabung für die Führung von Kindern aus teilweise schwierigen Familienverhältnissen, Geduld und soziales Verständnis sind unerlässlich.

Hinsichtlich der Heimführung gewähren wir grosse Freiheit. Offerten mit Gehaltsansprüchen: Schweiz. Arbeiterhilfswerk, Quellenstr. 31, Postfach, 8031 Zürich, Telephon (051) 42 26 00.

Heinrich Schneider

Schulhausbau aus der Sicht des Lehrers

Ein Buch, das alle am Schulbau beteiligten Kreise interessiert und vermehrt Architekten, Lehrer und Behörden an einen Tisch bringen wird.

Verlag *werk* Winterthur

Ein Beitrag für Architekten, Behörden und Schulen

72 Seiten, 82 Photos, Zeichnungen und Pläne, kartoniert Fr. 16.—

Primarlehrer für die Mittelstufe

In aufstrebender Gemeinde an schöner Wohnlage im mittleren Baselbiet, Nähe Kantonshauptort, ist auf Frühjahr 1970 eine Lehrstelle an der Mittelstufe neu zu besetzen.

Bewerber werden gebeten, ihre vollständige Anmeldung an den Präsidenten der Schulpflege, F. Indra, 4414 Füllinsdorf, einzureichen.

Primarschule Gelterkinden BL

Wir suchen auf das Frühjahr 1970 an eine neugeschaffene Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrerin oder Lehrer

Die Besoldung beträgt für Lehrerinnen 17 873 bis 24 755 Fr., für Lehrer 18 703 bis 26 310 Fr. plus evtl. Haushalt- und Kinderzulagen.

Anmeldungen sind erbeten bis am 3. Dezember 1969 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn A. Kunz-Bürgin, Auf Staffeln 11, 4460 Gelterkinden.

An den

Sonderklassen Basel-Stadt

sind auf Frühjahr 1970 Lehrstellen an Kleinklassen zu besetzen:

Kleinklassen A für schulpflichtige, noch nicht schulreife Kinder

Das Programm des ersten Primarschuljahres wird auf zwei Jahre verteilt.

Kleinklassen B für normalbegabte, seelisch, körperlich oder sozial beeinträchtigte Kinder

Primarstufe	1–4
Sekundarstufe	5–9
Realstufe	5–8

Kleinklassen C für lernbehinderte Kinder (IQ-Bereich 85–75)

Unterstufe	3–5
Mittelstufe	6–8

Erforderlich sind ein Primarlehrerpatent und mindestens vier Jahre Praxis an einer Normalschule. Ferner gilt für heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte, dass sie im Laufe der ersten fünf Jahre nach Amtsantritt den einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildungskurs für Sonderlehrer und den zweijährigen berufsbegleitenden Kurs in Heilpädagogik absolvieren (mit eidgenössisch anerkanntem Diplomabschluss).

Die Besoldung richtet sich nach Alter und bisheriger Tätigkeit und ist gesetzlich geregelt.

Wer sich um eine interessante Arbeit an einer im Aufbau begriffenen Schule bewerben will, wende sich mit Bewerbung, Lebenslauf und Ausweisen an den Rektor der Basler Sonderklassen, F. Mattmüller, Rebgasse 1, 4058 Basel (Tel. 061/24 19 34). Das Rektorat erteilt gerne weitere Auskünfte.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Stadtzürcherische Heimschule Ringlikon

An der Heimschule des Schülerheims Ringlikon bei Zürich (Gemeinde Uitikon) suchen wir für eine provisorische Abordnung oder eine definitive Wahl auf Frühjahr 1970

1–2 Sonderklassenlehrer

Es handelt sich um Sonderklassen D mit ungefähr 10 normalbegabten, verhaltensgestörten oder erziehungsschwierigen Knaben und Mädchen aus dem Wocheninternat oder der Beobachtungsstation des Heims. Wir würden uns freuen, eine Lehrkraft zu finden, die über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Püschel, Tel. 051 / 54 07 47, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Ringlikon» mit den üblichen Beilagen bis am 17. Dezember 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Primarschule Oberwil BL

Auf Frühjahr 1970 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Mittelstufe

Besoldung
Lehrerin: 18 722 bis 25 604 Fr.
Lehrer: 19 553 bis 26 735 Fr.
Verheirateter Lehrer: 20 256 bis 27 438 Fr.
plus Kinderzulage pro Kind von 703 Fr.

1 Oberstufe

Besoldung:
Lehrerin: 19 553 bis 26 735 Fr.
Lehrer: 20 390 bis 28 071 Fr.
Verheirateter Lehrer: 21 093 bis 28 774 Fr.
plus Kinderzulage pro Kind von 703 Fr.

Die Löhne verstehen sich alle mit Orts- und Teuerungszulage.

Oberwil ist eine sich stark entwickelnde Vorortsgemeinde, ca. 5 km von Basel entfernt. Günstige Steuerverhältnisse im Kanton Baselland.

Bewerbungen sind Photo und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen bis 30. November 1969 an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberwil, Herrn J. Müller, Marbachweg 3, 4104 Oberwil BL, zu richten.

Primarschulpflege Oberwil BL

Sekundarschule Altnau TG

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71

Sekundarlehrer(in)
(sprachlich-historischer Richtung)

Wir bieten, zusätzlich zur gesetzlichen Besoldung, eine angemessene Ortszulage und eine gut ausgebaute Pensionskasse.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft Altnau, Dr. F. Schelling, 8595 Altnau, zu richten, wo gerne auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Schulgemeinde Rheinau

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wir bieten zur gesetzlichen Besoldung eine Gemeindezulage mit den kant. Höchstansätzen. Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, angenehme Schulverhältnisse, Ein- oder Zweiklassensystem.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.
Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Alfred Jenni, 8462 Rheinau ZH, zu richten.

Die Primarschulpflege

Primarschule Arisdorf BL
(20 Autominuten von Basel)

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1970 eine der beiden

Lehrstellen an der Unterstufe

(1. bis 3. Klasse) durch einen Lehrer oder eine Lehrerin neu zu besetzen. Gehalt nach kantonalem Besoldungsreglement. Nebst den gesetzlichen Sozialzulagen richtet die Gemeinde eine Ortszulage aus. Die Schulpflege ist bei der Beschaffung von Wohnraum nach Möglichkeit behilflich.

Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung samt den üblichen Unterlagen und Zeugniskopien dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Prof. T. A. Freyvogel, Im Kreuz, 4411 Arisdorf, einzureichen.

Die

Gemeinde Speicher

sucht auf Beginn des Schuljahres 1970/71

Primarlehrer

für die Mittelstufe im neuen Buchenschulhaus (Einklassensystem) und für die Unterstufe in der Speicherschwendi, wo gegenwärtig 18 Schüler in drei Klassen zu unterrichten sind.

Unsere aufstrebende, 3000 Einwohner zählende Gemeinde liegt acht Autominuten von der Stadt St. Gallen entfernt.

Die Besoldungen werden auf 1. Januar 1970 neu geregelt.

Bewerbungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn M. Altherr, 9042 Speicher, Telephon (071) 94 12 36.

Primarschule Bauma

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind in unserer Gemeinde definitiv zu besetzen:

3. Kl. Bauma-Dorf

So.-Kl. B Bauma-Dorf

1./2. Kl. Haselhalden
(Die Verweserin gilt als angemeldet)

3./4. Kl. Haselhalden

1./2./3. Kl. Wellenau

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir sind in der glücklichen Lage, eine neue Lehrerhauswohnung und drei Einzimmerwohnungen zu offerieren.

Wir suchen berufene Lehrer, die ein ruhiges, fortschrittliches Arbeitsklima schätzen und in den Genuss der Vorzüge einer schönen, nebelfreien Tösstalgemeinde kommen möchten, und bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit und mit einem Lebenslauf möglichst rasch an den Schulpräsidenten, Herrn Edy Bosshart, Dillhaus, 8493 Saland (Tel. 052 46 17 77), einzureichen.

Bauma, den 26. 10. 1969 Primarschulpflege Bauma

In der Stiftung für Europäische Sprach- und Bildungszentren

mit ihren in den wichtigsten Sprachgebieten (Europa und USA) liegenden 23 Eurozentren (Sprachschulen für Erwachsene) ist der Posten eines

Leiters (Psychologe, Sprachlehrer) der Forschungs- und Entwicklungsstelle

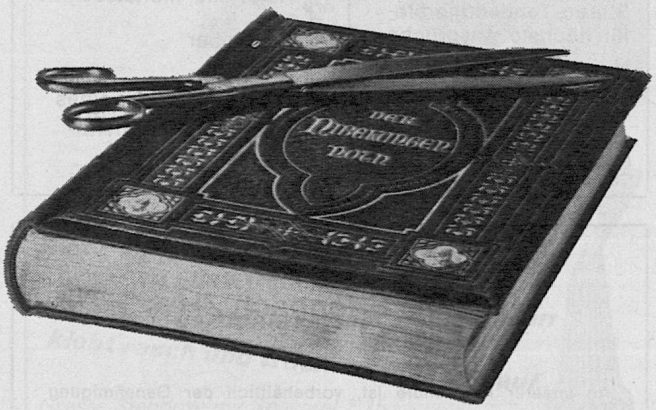
in Zürich neu zu besetzen.

Verlangt werden: Akademische Ausbildung und gute Sprachkenntnisse, Vertrautsein mit modernen Unterrichtstechniken, Fähigkeit, ein Team von Fachleuten bei der Bearbeitung von neuem Lehrmaterial zu führen, zu beraten und das Erarbeitete im Sprachunterricht und bei der Aus- und Weiterbildung von Sprachlehrern einsetzen zu können.

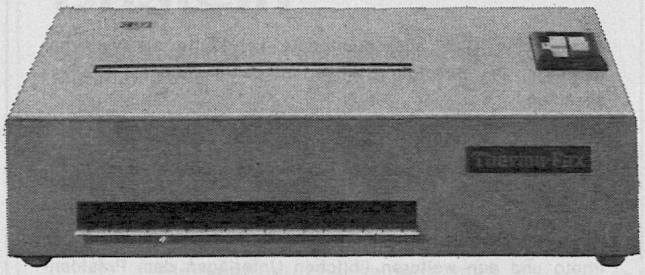
Geboten werden: Eine den Fähigkeiten und der Ausbildung entsprechende Position, gute Sozialleistungen.

Angebote (Diskretion wird zugesichert) an den Direktor der **Europäischen Sprach- und Bildungszentren,** CH 8038 Zürich, Seestrasse 247, Tel. 45 50 40.

Würden Sie eine Seite aus diesem wertvollen Buch herausschneiden?



Nie und nimmer! Denn damit wird dieses Buch vielleicht gerade um soviel oder gar ein Vielfaches davon entwertet, was ein neues 3M Trockenkopiergerät kostet. Ein handliches Gerät übrigens, das ohne Dunkelkammer und ohne jegliche Chemikalien stets gestochen scharfe, originalgetreue Fotokopien liefert. Schonungsvoll und direkt... aus Zeitschriften, dicken und dünnen... und wertvollen Büchern! Auf Papier und Transparent-Folien. In Sekundenschnelle.



A propos: Umdruck-Matrizen und Projektions-Transparente für die 3M-Hellraumprojektion können in 4 Sekunden auf dem abgebildeten Thermofax-Trockenkopiergerät hergestellt werden.

Minnesota Mining Products AG
Räffelstrasse 25 8021 Zürich Telefon 051/35 50 50

Wir wünschen: COPYING BONY
☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation
Name:
Strasse:
PLZ, Ort:

Dia einrahmen (div. Ausführungen)

Wir rahmen seit Jahren Dias für Schulen, Institute, Universitäten usw. fachgemäss ein.
Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Unterlagen mit Musterrähmchen.

Kurt Freund – Abt. DIARA – Postfach, 8056 Zürich
Tel. (051) 46 20 85.

REVOX

Hi-Fi-Anlagen
Stereo-Tonbandgeräte
für höchste Ansprüche

Nur **Fr. 1.–** pro Tag im Miet-Kauf für alle Weltmarken

Klangstudio Stirnimann
8003 Zürich, Zweierstr. 100
Tel. 051 35 07 75

du

Kulturelle Monatsschrift

November

Frick Collection, eines der schönsten Privatmuseen der Welt

POLYFAX Bildkopierer mit Schnellentwicklung

kopiert alles in allen Zwischentönen, Strich und Halbton, ob einen oder hundert Abzüge, alle gleichmässig. Photos, Prospekte, Bilder, Photosatz, Lay-outs, Filmnegative, Zeichnungen, Dokumente, Briefe usw.

Tonwertrichtig, ohne Bad und ohne Dunkelkammer in wenigen Sekunden gebrauchsfertig.
Verlangen Sie Vorführung

POLYFAX Zürich AG, Grubenstrasse 40, 8045 Zürich, Tel. (051) 35 58 60

Schule Erlenbach ZH

An unserer Realschule ist, vorbehältlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, auf das Frühjahr 1970 die 3. Reallehrerstelle zu besetzen.

Wir suchen deshalb einen

Reallehrer

Es kommen auch ausserkantonale Lehrkräfte als Verweser in Frage. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit Stundenplan, Photo und den weiteren üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Dr. H. Winkler, Seestr. 102, 8703 Erlenbach ZH, Tel. (051) 90 43 60. möglichst bald einzureichen.

Telephonische Auskunft erteilt auch W. Fehr, Reallehrer, Tel. (051) 90 07 93 (Schule) oder (051) 90 07 33 (Privat).

Schulpflege Erlenbach ZH

Für alle Ihre Versicherungen

Waadt-Unfall
Waadt-Leben

Kant. Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen BS

Wir suchen auf Frühjahr 1970 für die Führung unserer Einführungsklasse eine

Lehrerin

die sich für die Schulung und Erziehung geistig gebrechlicher Kinder interessiert.

Die Anstellungsbedingungen (Besoldung, Wochenstunden, Ferien) sind gleich geregelt wie an den öffentlichen Sonderschulen des Kantons Basel-Stadt.

Offerten sind zu richten an die Heimleitung des Kant. Erziehungsheimes «Zur Hoffnung», Wenkenstrasse 33, 4125 Riehen BS, Tel. (061) 51 10 44.

Primarschule Sissach BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April 1970)

1 Primarlehrer
für Unterstufe

1 Primarlehrerin
mit Italienischkenntnissen für Unterstufe
(neue Lehrstelle, vorbehältlich Genehmigung durch die Gemeindeversammlung)

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement zuzüglich Ortszulage.

Anmeldungen sind bis 6. Dezember mit den erforderlichen Unterlagen zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Sissach, Dr. A. Meier, Oberer Mühlestettenweg, 4450 Sissach.

Primarschulpflege Sissach

Kanton St. Gallen
Kantonsschule Sargans

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (April 1970) ist an der Kantonsschule Sargans eine

Hauptlehrstelle für Zeichnen und Gestalten

zu besetzen.

Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weiteren Anstellungsbedingungen gibt der Rektor der Kantonsschule Sargans (Tel. 085/2 23 71) Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Fachausbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen bis 5. Dezember 1969 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, 7. November 1969

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

alles klebt mit

Konstruvit

Universal-Klebstoff für Papier, Karton, Holz, Leder, Kunstleder, Gewebe, Folien, Schaumstoff, Acrylglas usw.

mit allen Farben überstreichbar

geruchlos, zieht keine Fäden

klebt rasch und trocknet glasklar auf

Grosse Stehdose mit Spachtel 2.25, kleine Stehdose 1.25, überall erhältlich

Grosspackungen für Schulen im Fachhandel erhältlich.
Geistlich AG, 8952 Schlieren, Telephon (051) 98 76 44.

Gemeinde Cham

Offene Lehrstellen

Auf Frühjahr 1970 sind an den Schulen Cham-Dorf die Lehrstellen zu besetzen für:

Primarlehrer

Primarlehrerinnen

1 Hilfsschullehrer
(Oberstufe)

Stellenantritt ca. 15. April 1970

Jahresgehalt: Primarlehrer 17 300 bis 22 700 Fr., Primarlehrerinnen 15 300 bis 20 300 Fr., Hilfsschullehrer 18 380 bis 23 780 Fr. Teuerungszulage derzeit 10 %. Verheiratete männliche Lehrkräfte erhalten zudem Haushaltungs- und Kinderzulagen.

Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind an das Schulpräsidium Cham einzureichen.

Cham, 5. November 1969 Die Schulkommision

Basteln

bereitet besondere Freude mit selbstklebendem Material.

Dazu wird es leicht gemacht durch das

Anleitungsbuch «Basteln mit Neschen-Folien»

Kunststoff-Folien
filmolux glasklar: durchscheinend, glänzend
filmomatt: durchscheinend, matt, keine Reflexe
filmolux farbig: glänzende, durchscheinende Folie; Farben: gelb, orange, rot, blau, grün, braun
filmoplast G: farbig-deckende PVC-Folie; Farben: blau, rot, grün, gelb, grau, schwarz, weiss

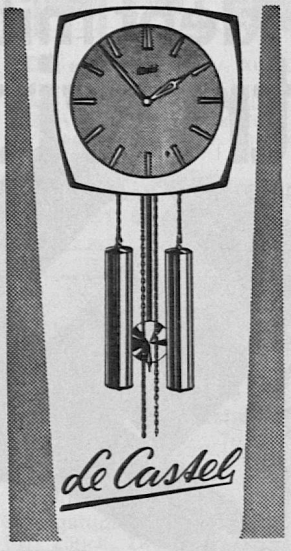
Gewebe filmoplast T: feinfädiges, schmiegsames Baumwollgewebe; Farben: dunkelblau, rot, grün, grau, braun, schwarz, weiss

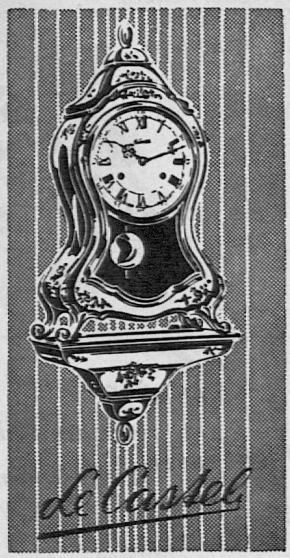
Filze filmoplast F: Wollfilz, hübsches Dekorationsmaterial; Farben: dunkelblau, hellblau, rot, dunkelgrün, gelb, grau, schwarz, weiss.

Verlangen Sie unsere Preisliste mit näheren Angaben

Ernst Ingold & Co. AG,
3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 5 31 01





Kanton St. Gallen

Verkehrsschule St. Gallen

Kantonale Mittelschule für Verkehr und Verwaltung

An der Verkehrsschule St. Gallen ist auf Frühjahr 1970 eine Stelle für einen

Handelslehrer

zu besetzen.

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 23.

Ein Auskunftsblatt mit Angaben über die Schule, den Lehrauftrag, das Gehalt und die Pensionskasse stellt die Direktion der Verkehrsschule, Notkerstrasse 20, 9000 St. Gallen, auf Verlangen gerne zur Verfügung.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen und Ausweisen über Studien und Lehrtätigkeit bis Ende November 1969 dem kantonalen Volkswirtschaftsdepartement St. Gallen, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, 10. November 1969

Volkswirtschaftsdepartement des Kantons St. Gallen

Kranken-pfleger,

ein gesicherter Beruf

Nicht nur die Zusammenarbeit mit Ärzteteams und die Tätigkeit an hochspezialisierten Apparaten machen den dipl. Krankenpfleger zu einem interessanten Beruf – auch die materielle Seite ist gesichert: Vielfach 5-Tage-Woche, mindestens 4 Wochen Ferien, Pensionsversicherung, finanzielle Sicherstellung schon während der Lehrzeit (auch für Verheiratete), ein Einkommen, das den anderen Berufen durchaus angepasst ist.

Verlangen Sie unverbindlich den Prospekt «Krankenpfleger – ein moderner Beruf» oder nähere Auskunft beim Leiter der

Krankenpflegerschule Luzern,
Kantonsspital, 6000 Luzern,
Telefon 041 25 11 25

Schule Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers

(sprachlich-historischer Richtung)

zu besetzen.

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet (auch für Dienstaltersgeschenke). Der neuen Lehrkraft steht auf Wunsch eine preisgünstige, moderne 4½-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise (inkl. Stundenplan) baldmöglichst, spätestens aber bis zum 15. Januar 1970 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. A. Hunziker, Umgasse 5 a, 8803 Rüschlikon, zu richten.

Rüschlikon, 4. November 1969

Schulpflege Rüschlikon

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Münchenstein

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April) ist eine

Hauptlehrstelle für Deutsch

zu besetzen.

Die Pflichtstundenzahl beträgt 22. Ueber die Besoldung und andere Anstellungsbedingungen und über das Wahlverfahren gibt das Rektorat Auskunft (Tel. 061 / 46 77 17).

Das kantonale Gymnasium umfasst die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen A, B und C und einem kantonalen Maturitätstypus D mit Betonung der Kunstfächer.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den erforderlichen Studienausweisen (Diplom für das höhere Lehramt od. andere gleichwertige Studienabschlüsse), einem Lebenslauf, einer Photo und mit Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis spätestens 13. Dezember 1969 dem Rektorat des Gymnasiums Münchenstein, Schulackerstrasse 6, 4142 Münchenstein, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Primarschule Wollerau

Wir suchen:

Lehrerinnen oder Lehrer

per 20. April 1970

1 Unter- evtl. Mittelstufe
1 Oberstufe
1 Realschule
1 Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin

Wir bieten:
- zeitgemässen Lohn
- Ortszulagen
- Toleranz
- moderne Schulräume
- angenehme Klassenbestände, da geteilt

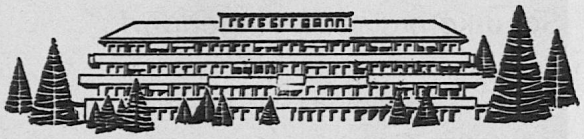
Dazu:
- Neue Wohnungen mit Spezialrabatt für Lehrkräfte
- Sommer- und Wintersportmöglichkeiten
- N3-Anschluss Zürich–Chur

Projektiert:
Neue Schultrakte/Hallenschwimmbad/Lehrschwimmbecken

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme stehen wir gerne zur Verfügung.

Bewerbeschreiben sind an das Schulpräsidium: Herrn Pfarrer Karl Frei, 8832 Wollerau, zu richten.

Schulrat Wollerau



LA MOUBRA-MONTANA/CRANS

auf der Sonnenterrasse des Wallis, 1500 m ü. M.

Ferienhaus für **Skilager,** Schulreisen und Schullager, 220 Betten, Kaffeebar, Schulzimmer, Lehrerzimmer, Krankenzimmer, Skiraum, Skivermietung, eigener Bus-Service. Mai bis Oktober geheiztes Privatschwimmbad 25 x 10 m.

Verlangen Sie eine preisgünstige Offerte.

PS. Das Generalabonnement für Schüler kostet auf den 20 Skilifts und Bahnen nur Fr. 30.– für 6 Tage.

Rudolf und Erica STUDER-MATHIEU
La Moubra – Centre de Sports – 3962 MONTANA
Telephon 027 7 23 84 oder 7 18 97

Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telephon (045) 3 82 24

Abschlussklassenlehrer

mit abgeschlossener Spezialausbildung übernimmt ab April 1970 Stellvertretungen.

Zuschriften unter Chiffre 4702 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Axalp

ob Brienz, 1500 m ü. M.

Hotel-Kurhaus

Weiträumiges, schneesicheres Skigebiet für Winterferien und Weekends.

Beliebtes Ausflugsziel von Vereinen.

3 Skilifte, maschinell bearbeitete Pisten. Skischule. Skilifte direkt beim Hotel.

Heimelige Räume, nette Zimmer. Schybärg-Bar. Beste, selbstgeführte Küche. Sehr günstige Preise.

Massenlager. Postautokurse ab Station Brienz.

Familie S. Rubin-Studer, 3855 Brienz-Axalp, Tel. (036) 4 16 71.

Ferienheim Gschwend

1050 m ü. M. (oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee) Guteingerichtetes, geräumiges Ferienheim an sonniger Lage, geeignet für Ski- und Schullager.
7 Zweier- und 4 Zwölferzimmer, grosse Aufenthaltsräume. Talstation der Schwebebahn Rigi–Burggeist in nächster Nähe. Preis pro Person Fr. 2.–.
Anmeldungen nimmt entgegen: Rob. Ernst, Südstrasse 8, 8180 Bülach, Tel. 051 96 89 78.

LENZERHEIDE

Neugebautes **Ferienlager** für Sommer und Winter, 1800 m ü. M., 32 Matratzenlager, 7 Betten in Einzel- und Doppelzimmern mit fl. Kalt- und Warmwasser, Duschen, Aufenthaltsraum.

Es empfiehlt sich bestens: Fam. Raguth-Mark, Tgantieni, 7070 Lenzerheide GR, Tel. (081) 34 13 00.

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Skilagertermine im Januar und März noch frei! Jeder Heimort verfügt über Skilifte, gutes Anfängergelände und sichere Tourenrouten: St. Antönien 40 Plätze, Davos-Laret 35 Plätze, Tschiery 50 Plätze.

Auch kleine Klassen willkommen!

Ausführliche Dokumentationen verlangen! Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05.

Schulkommission Hägendorf

Für eine noch zu eröffnende Hilfsschule in Hägendorf, Kanton Solothurn, suchen wir auf das Frühjahr 1970, evtl. 1971

1 qualifizierte Lehrkraft

Nähere Auskunft erteilt der Schulpräsident, Paul Frei, Telephon (062) 46 13 28, Hägendorf.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten bis 1. Dezember 1969, an die Schulkommission, 4614 Hägendorf.

Stadtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71

eine Lehrerin (Lehrer) für eine Schulabteilung (Unterstufe)

Es handelt sich um eine Abteilung von ungefähr acht Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftagewoche).

Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung behinderter Kinder sind unerlässlich. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für celebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Tel. 051 / 45 46 11), gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis am 17. Dezember 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Zürich, im November — Der Schulvorstand

Evangelische Schule Visp

Wir suchen auf Mitte April 1970 eine

Primarlehrerin (oder -lehrer)

für den Unterricht zweier Klassen an unserer die ersten 4 Schuljahre umfassenden, etwa 50 Kinder zählenden Unterstufe.

Wir arbeiten nach dem Berner Schulprogramm und bieten günstige Besoldungsverhältnisse.

Eine Wohnung ist vorhanden.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Schulkommissionspräsidenten: Herrn Dr. Zinsstag, Kantonsstrasse 25, 3930 Visp, Tel. (028) 6 24 60.

Erziehungsheim Bernrain Kreuzlingen

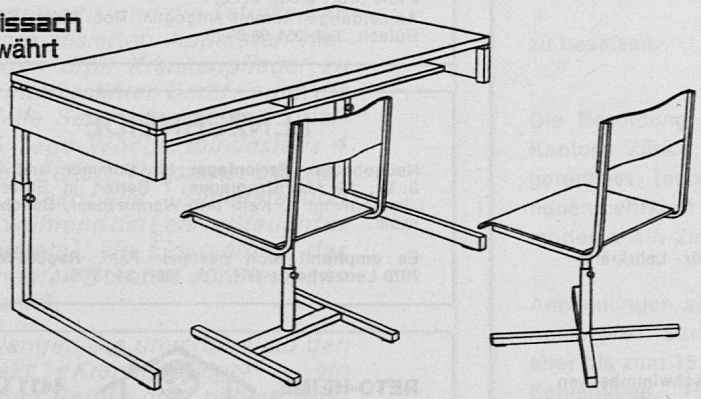
Auf Beginn des kommenden Schuljahres suchen wir für die Mittelstufe unserer Internatsschule einen tüchtigen

Lehrer

Grosszügige Anstellungsverhältnisse. Für verheirateten Lehrer steht ein ganz neues, prächtig gelegenes Einfamilienhaus zur Verfügung.

Bubenheim Bernrain, Tel. (072) 8 22 27

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Schule Steinmaur sucht für Frühjahr 1970 bis Herbst 1970

Vikar(in)

für die 2. Klasse. Möbliertes Zimmer steht zur Verfügung. Tel. (051) 94 01 61.

Lehrerin

mit 8jähriger Praxis in Normal- und Spezialklassen sowie Beobachtungsstation sucht auf Frühling 1970 neuen Wirkungskreis.

Offerten unter Chiffre 4701 an Conzett+Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Orthopädische Anstalt Balgrist, Zürich

Für unsere umfangreiche Bibliothek (medizinisch-wissenschaftliche und Patientenbibliothek) suchen wir auf den 1. Januar 1970 eine vollamtliche

Bibliothekarin

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Verwaltungsdirektion der Anstalt Balgrist, Forchstrasse 340, 8008 Zürich.

Mise au concours

La Commission de surveillance du Foyer jurassien d'éducation, à Delémont, met au concours un poste

d'enseignant-éducateur

Activité: cours de travaux manuels, gymnastique et sports, musique et chant, loisirs dirigés.

Conditions d'engagement: La préférence sera donnée à un candidat dynamique, faisant preuve d'initiative et manifestant de l'intérêt pour l'éducation d'enfants débiles légers.

Les postulations sont à adresser à la Direction du Foyer jurassien d'éducation, Palastre 18, 2800 Delémont, jusqu'au 15 décembre 1969.

Date d'entrée en fonctions à convenir.

... wie oft leichtfertig behauptet wird – für uns bei Jecklin wenigstens nicht. Ob es sich um eine besonders preisgünstige Ausführung (beispielsweise für Fr. 95.–) handelt oder um eine teure Konzert-Gitarre: Jedes unserer Instrumente ist nach strengen Richtlinien auf Qualität, Bauart und Klang geprüft; zusammen mit der sachkundigen Beratung eine Gewähr für Sie, gut gewählt zu haben.

Wander- und Konzert-Gitarren in den verschiedensten Ausführungen von Fr. 95.– bis Fr. 2000.–. Eigener erstklassiger Gitarren-Service.

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20

233

Evangelische Mittelschule Schiers

Graubünden

Wir suchen auf 1. Januar 1970 (oder auch später)

Zeichnungslehrer

(mit reduziertem Pensum)

Mitarbeit im Internat wäre erwünscht. Bewerber oder Bewerberinnen, welche Freude haben, an einer evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung an die

Direktion der Evangelischen Mittelschule, 7220 Schiers

richten, die auch gerne weitere Auskünfte erteilt (Telephon 081 53 11 91).

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine

Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Ist ein Fotokopierer, der nur fotokopiert, noch aktuell?

AKTUELL ist ein ZÜFRA-THERMKOPIE-GERÄT, denn es liefert....

1. Trockenkopien
(und wie preisgünstig!)

2. Umdruckmatrizen
(sekundenschnell)

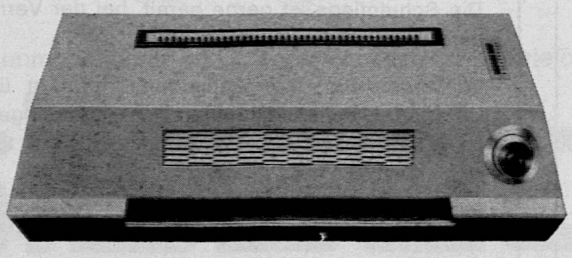
3. Offsetfolien
(ohne die üblichen manuellen Arbeiten)

4. Klarsichtfolien
(für sämtliche Hellraumprojektoren)

Darum für Schulen...

Das Züfra-Thermkopie-Gerät arbeitet geräuschlos und geruchlos, ohne Flüssigkeit oder Chemikalien, bedarf keiner Verdunklung, liefert nie Fehlkopien und kann von jedermann sogleich bedient werden. Es bietet grösste Betriebssicherheit. Sie können damit stundenlang ununterbrochen kopieren – sein hervorragendes Kühlsystem verhindert jede Überhitzung.

Formschön, handlich und nur 10 kg leicht, ist das Züfra-Gerät die Verwirklichung aller Erfahrung und des modernsten Fortschrittes in der Thermkopie.



Wir wünschen eine unverbindliche Vorführung des Züfra-Thermkopie-Gerätes und Züfra-Hellraumprojektors:

büro-fürrer

Abt. Büromaschinen, Postfach, 8021 Zürich

Auch bei Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, im Verkauf

AZ
8021 Zürich